

Geheimrat Dr. von Knebel, mit den Wörtern: "Die Welt" und "Die untere Welt", sowie den Beiträgen "St. Bernhard", "Unterhaltung und Wissen", "Die Welt der Kunst", "Berühmter Ratgeber", "Das gute Buch", "Kunst und Kultur", "Monatlicher Begegnungsraum" 9 M. einschl. Beiträge, Sondernummer 10 M. Sonnabend- u. Sonntagnummer 20 M.

Herausgeber: Dr. G. Teplitz, Dresden.

der sächsische  
er haben einen  
erbach, Crim-  
feld, Meerane,  
Gesamtbewilligung

walde

den 5. Juni,  
sich viele wenige  
en Pfingstwoche  
elohne die Er-  
s Lebens nach  
en Westdeutsch-  
re Tatsache sehr  
furgemeinde in  
ganz zu diesen  
otegesetztenhaus  
Demgegen-  
alle Mitglieder  
er erzielten  
waren die Um-  
der Parteien  
um die Vier-  
ten Ruheplätze  
beim hell in  
t, während der  
en. Das neu-  
o Kapelle  
Ereignisnam  
lichen Leistungen  
ernstel zog. Da  
er Generalstaats-  
Gnadenamt h  
i kontrolliert. Eine  
stellt, dazu eine  
der Ereignisse  
er war einiges  
ches Essen was  
kennen begeben  
e, um morgens  
llschwagen ge-  
er deutscher befe-  
in den Tagen  
anhende Sonne  
zauber, vor  
verstand es  
en. Kein Wun-  
sch auswärt  
schnöre Tage er-  
erfolg füllt nach  
he Angabe teil  
tag früh es  
je ein Kurios  
n der Pfingst-  
nner. So kann  
Gnade der A

lltau  
au, 5. Juni.  
ltauer Volks-  
1 (Organisa-  
Chiff 1 die  
nschaftsschule)

Dem Kaiser  
bei Reichs-  
Sonntag in  
Amtshaupt-  
von Verehrten  
Am Gedenk-  
darunter ein  
Heimatbuch.

**Herrwarde**  
westliche bis  
no, zeitweise  
über, voraus-

nternte sich  
rochter.

re, schwarze

Mittshause  
lich. Aengst-  
einer gegen-  
zurück. Er

urf.  
Junge.  
n abmellen.

herd hinzu:  
n Saal. Ich

stimmt.

du zu auf-

icht muß ich  
st mich.  
bestreiten?

ah handeln  
“  
iner. Das

muß...  
 könnte uns  
n fertig —  
aber ich  
en wie ein  
nchen — du

# Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Donnerstag, den 7. Juni 1928

Verlagsort: Dresden

Belegungsperiode: Die gehaltene Zeitung ist vom 1. Januar  
an bis zum 31. Dezember eingetragen. Die Zeitung ist im Vertrieb des Verleger- und Herausgebers  
1. M. für Kunden außerhalb des Vertriebsgebietes  
1. M. die Zeitung ist im Vertrieb des Verleger- und Herausgebers  
1. M. im Jahre 1928 ist eine Berechtigung auf Lieferung sowie  
Erfüllung u. Anzeigen-Kundlagen u. Zeitung v. Thaddeus J. S.

Geschäftlicher Teil: Arthur Koenig, Dresden.

Wiederholung, Dresden u. Berlin: Germania, H.-G.  
der Verlag und Druckerei, Alte Dresdner Straße 11.  
Postleitzahl 11. Preis 120 M. Postleitzahl 11. Preis 120 M.  
Buchdruckerei Städtebau Dresden Nr. 11710

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
Dresden-Mitte, 1. Wallstraße 17. Redaktion 20111  
und 21012.

## Sachleferungen oder Bartransfers?

Die Frage: Sachleferungen oder Bartransfers? Ist seit dem Dawesplan wiederholt als die entscheidende Frage unserer gegenwärtigen Reparationspolitik hingestellt worden, sie spielt auch bei den Erörterungen über die Endlösung eine gewichtige Rolle. Wie wollen daher versuchen, die hierbei zu berücksichtigenden Probleme kurz aufzuzeigen.

Unter Bartransfers muß man zunächst alle Devisenübertragungen verstecken, die der Reparationsagent aus seinem Reparationsfonds vornimmt. Hierunter fallen die sogenannten eigentlichen Bartransfers, also Auszahlungen von Devisen, die der Agent planmäßig durch Umtauschung von Reichsmarkbeträgen in Dollars und Pfunde über die Reichsbank angelassen und — wie aus seinen Finanznotizen hervorgeht (die Reichsmarkguthaben bei der Reichsbank sind unverzinslich) — bei den Zentralnotenbanken im Ausland angelegt hat. Ferner gehören hierzu alle Devisenleistungen für den Dienst der Daweskommission oder für irgend welche sonstigen Zwecke fortwährender Natur, z. B. für amerikanische Besatzungskosten, Kommissionskosten (Reparationskommission). Endlich fallen hierunter die beträchtlichen Devisenzahlungen, die England und Frankreich auf Grund der pauschalierten Reparationsabgaben erhalten. Diese Zahlungen werden im internen Verhältnis der Gläubigermärkte als Sachleferungen behandelt, haben aber hiermit nicht das geringste zu tun; wenn man diese Auffassung konsequent durchführt, würde man das Reparationsproblem dadurch ad absurdum führen können, daß man von heute auf morgen unsere normale Handelsausfuhr in der vollen Höhe unserer Zahlungsleistungen als Reparationslieferung berechnete und sich auf diese Weise also vollständig in Devisen begibt. Ähnlich wie bei den genannten Abgaben an England und Frankreich sind die Devisenzahlungen zu beurteilen, die auf Grund einer besonderten Vereinbarung in der Weise erfolgen, daß Ueberseefirmen, die im Geschäfteverkehr mit Amerika stehen und daraus Dollareingänge erhalten, diese Dollars an den Reparationsagenten für Zwecke der Vereinigten Staaten abführen.

Mit diesen direkten Devisenleistungen ist aber der Kreis der Bartransfers noch nicht erschöpft. Ebenso wie die Leistungen aus den Reparationsabgaben müssen alle Sachleferungen zu den Bartransfers gerechnet werden, die von Rechts wegen Bestandteil unserer gewöhnlichen Handelsausfuhr bilden, zurzeit aber über Reparationsfondo Berrechnung finden. Dies sind also, wie die Kohlenlieferungen nach Belgien, Leistungen, die wir, wenn wir die Reparationsregelung nicht hätten, im normalen Gütertausch an das Ausland beworfen und die uns demnach den handelsüblichen Gegenwert in Devisen erbringen würden. Durch das Dauzwischenstreit der Reparationsregelung werden uns nun diese normalen Deviseneingänge genommen, während die Lieferung als Gratistleistung erfolgt. Der Anteil dieser sogenannten „nicht-zulässigen“ Reparationsausfuhr an dem Sachleferungsgeschäft ist außerordentlich groß; er läßt sich zwar nicht genau messen, wird aber von Sachverständiger Seite auf mindestens 60—70 Prozent geschätzt.

Alle diese Devisenleistungen zusammengekommen ergeben einen erstaunlich hohen Betrag. Nehmen wir an, daß es gelingt, im laufenden Reparationsjahr (1. 9. 27 bis 31. 8. 28) den in Reichsmark austommenden Betrag in vollem Umfang zu übertragen. Rechnen wir dabei mit Sachleferungen von rund 700 Millionen, darunter 245 Millionen zulässiger und 455 Millionen nichtzulässiger Natur, so daß also 455 Millionen Devisenzahlungen gleichkommen. Nehmen wir ferner an, daß die Bezahlungskosten, welche Zahlungen innerhalb Deutschlands bleiben, 70 Millionen betragen werden. Das Ergebnis liefert auf eine Devisenleistung von rund 1,5 Milliarden Reichsmark hinaus, also eine Summe, die erheblich höher liegt, als alle bisher in der Öffentlichkeit genannten Beträge.

Die zulässigen Sachleferungen, also diejenigen Sachleferungen, die mit dem Gedanken der Aktivierung unserer Zahlungsbilanz verträglich sind, spielen gegenüber diesem gewaltigen Posten demnach eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Dabei sind sie nicht einmal, wenn man sich die Bestimmungen des Planes über Sachleferungen genau an sieht, von den Sachverständigen besonders in

Heute:

Unterhaltung und Wissen  
Aerztlicher Ratgeber

Der 7. Juni (Fronleichnam) ist gebotener Feiertag.  
Die nächste Nummer der S. V. gelangt am Freitag  
nachmittag zur Ausgabe.

## Reichskabinett gegen Tariferhöhung

Ablehnung des Antrags der Reichsbahngesellschaft — Das neue Kabinett soll endgültig entscheiden

Berlin, 6. Juni.

Nämlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat den Antrag der Reichsbahngesellschaft auf Tariferhöhung in wiederholten eingehenden Beratungen einer geistigen Prüfung unterzogen. Sie hat insbesondere auch die Antwort der Reichsbahn auf ihre Rückfragen vom 21. v. M. ernstlich gewürdigt. Wenn die Reichsregierung auch nicht verkennt, daß die Annonce der Reichsbahngesellschaft eine gewisse Spannung zeigt, so hat sie doch aus den Unterlagen nicht die Überzeugung gewinnen können, daß die beantragte Erhöhung der Person- und Gütertarife sich bereits jetzt als unumgänglich erwiesen. Die Entwicklung der für die Entscheidung maßgeblichen Verhältnisse im laufenden Geschäftsjahr ist nach ihrer Ansicht noch nicht genügend zu überschauen, um zu einer Abschätzung zu gelangen, die gegenüber der Allgemeinwirtschaft beim Vorliegen eines äußersten Notstandes vertreten werden kann. Insbesondere liegen keine hinreichenden Gründe für die Annahme vor, daß die in den ersten fünf Monaten dieses Jahres erzielten Mehreinnahmen von 85 Millionen gegenüber 1927 durch Mindereinnahmen in den restlichen Monaten des Jahres ganz oder zum größeren Teil wieder aufgezehrt werden.

Das Reichskabinett war daher einstimmig der Ansicht, daß zurzeit dem Antrag auf Tariferhöhung nicht zugestimmt werden kann. Es erklärt sich jedoch bereit, als bald in einerneue Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft einzutreten, wenn die unannteile Lage, insbesondere wenn die Einnahmenentwicklung der nächsten Monate es erfordert. — Die Reichsregierung erklärt sich ferner geneigt, als bald in Verhandlungen mit der Gesellschaft darüber einzutreten, wie Mittel und

Wege gefunden werden können, um ihr für den Rest des Geschäftsjahrs 1928 die weitere Gewinnahme stärkerer Kapitalmittel zu sichern, um sie ist des weiteren grundsätzlich bereit, mit der Reichsbahn schon jetzt eine Vereinbarung über die Abgeltung der Kredite zu treffen, deren Lasten sich über den 1. Jan. 1925 hinaus erstrecken.

Dieser Besluß der Reichsregierung ist sehr zu begrüßen. Eine Tariferhöhung im gegenwärtigen Zeitpunkt wäre notwendigerweise eine allgemeine Preissteigerung auslösen müssen. Durch die Erklärung der Reichsregierung, daß sie in absehbarer Zeit bereit sei, in neue Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft einzutreten, schließt die endgültige Entscheidung dem neuen Kabinett zu, das nach Zusammensetzung des Reichstages gebildet werden wird. Doch darf man annehmen, daß das neue Kabinett sich keinesfalls für eine Tariferhöhung entscheiden wird.

Was die Reichsbahngesellschaft angeht, dieses Regierungsbeschluß tun wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Am Sonnabend tritt der Verwaltungsrat der Reichsbahn zusammen, in dem behauptlich Mitglieder aus dem ganzen Reich und auch ausländisch vertreten sind. Eine Vorauslage über die Stellungnahme dieser Körperschaft ist infolgedessen nicht möglich. Theoretisch besteht zwei Wege: Einmal ein Besluß, sich mit dieser Erklärung der Entscheidung zunächst abzufinden und in einigen Monaten die von der Reichsregierung selbst angebotenen neuen Verhandlungen aufzunehmen. Der zweite Weg würde darin bestehen, daß die Reichsbahn, wenn sie eine solche Verschiebung nicht möglich hält, an das Reichsgerichtsgericht appelliert.

Sachleferungen gebracht. Die Sachverständigen hatten, als sie sich dafür ausgesprochen, daß auf gewisse Sachleferungen ohne Erhöhung der Wirtschaft einiger Alliierter nicht verzichtet werden könnte, augenscheinlich eine Webergangsregelung im Auge. Sie dachten hierbei besonders an Rohstoff- und sonstige Lieferungen, die keine Erhol- oder Rohstoffeinfuhr nötig machte. Der Gesichtspunkt der Übergangsregelung kommt auch in den Bestimmungen des Dawesplans zum Ausdruck, wo davon die Rede ist, daß in den ersten beiden Dawesjahren keine Bartransfers nicht stattfinden sollten. Die aus dem Regime des Verkäufers übernommenen Sachleferungen waren aber zum großen Teile nichtzulässiger Art.

So wie die Dinge sich entwickelt haben, wird der Transfer bis auf weiteres durch Heraabdrücken der enormen Barquote keine grundjährige Verziehung erfahren. Auslandsanleihen fließen noch immer reichlich, ja wieder in vermehrtem Umfang. Freigabedevisen aus Amerika und sonstige bisher aus Mangel an Vertrauen in die Stabilität der Verhältnisse zurückgehaltene Auslandsguthaben strömen nach Deutschland zurück. Die überschüssigen Devisen reichen, selbst nach Deckung des Defizits der Handelsbilanz aus, um den Transfer in der bisherigen Weise zu ermöglichen. Das gegenwärtige Problem besteht daher in folgendem: Ist es für uns von Vorteil, wenn die weiteren 750 Millionen Reichsmark, die wir vom Herbst dieses Jahres ab jährlich zu zahlen müssen, um die volle Annuität aufzubringen, in zusätzlichen Sachleferungen bewältigt werden?

Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir den gegenwärtigen Zustand, nämlich daß unsere Reparationszahlungen aus einer geborgten aktiven Zahlungsbilanz und nicht, wie die Sachverständigen klar zum Ausdruck gebracht haben, aus echten Verteilungen der deutschen Volkswirtschaft (Zahlungsbilanz) bewirkt werden, als gegeben hinnehmen. Mit der Zeit wird dieser Prozeß, wenn er nicht mit Hilfe mäßiger eingeschränkter Kräfte zur rechten Zeit unterbrochen wird, sich selbst totlaufen. Zusätzliche Sachleferungen haben Vorteile negativer und positiver Art. Die negativen liegen darin, daß ihnen die schädlichen Wirkungen der nicht-zulässigen Lieferungen fehlen, d. h. sie verhindern nicht unmittelbar unsere Devisenbilanz, da wir ohne die Reparationsregelung Devisen aus solchen Geschäften nicht verdienen würden; sie fördern auch nicht unser normales Ausfuhrgeschäft, beeinträchtigen also nicht den gefundenen Konkurrenz Kampf unserer Ausfuhrindustrie auf dem Weltmarkt. Im Gegenteil, zusätzliche Sachleferungen können neue Absatzmärkte für die normale Ausfuhr erobern helfen. Sie enthalten auch einen erheblichen Teil Unternehmervordienst, wie alle Sachleferungen, und damit eine vorteilhafte Marge, die unserer Zahlungsbilanz positiv zugutekommt. Endlich verschaffen sie Erleichterung der Arbeitsverhältnisse in Zeiten flauer Konjunktur. Man darf diese Vorteile aber nicht überhöhen. Einmal muß der Wert des ausländischen Rohstoffangebotes

der einzelnen Sachleistungen in Abzug gebracht werden. Nach der Sachleistungsvorschrift werden die Rohstoffprozente nur von einer gewissen Grenze ab (25 Prozent) in Bar vergütet. Innerhalb dieser Grenze sind die Rationen genau so groß wie im Falle unmittelbarer Devisenzahlungen. Ferner ist es sehr fraglich, ob diese zusätzlichen Sachleferungen wirklich einmal dauernd abgesetzt für uns möglich sind. Theoretisch besteht zwei Wege: Einmal ein Besluß, sich mit dieser Erklärung der Entscheidung zunächst abzufinden und in einigen Monaten die von der Reichsregierung selbst angebotenen neuen Verhandlungen aufzunehmen. Der zweite Weg würde darin bestehen, daß die Reichsbahn, wenn sie eine solche Verschiebung nicht möglich hält, an das Reichsgerichtsgericht appelliert.

Geht man von dem für uns verbreitetsten Satz aus, daß wir aus einer echten (aktiven) Zahlungsbilanz Reparationen leisten sollen, so bedeuten Devisenleistungen letzten Endes, daß wir unsere Verpflichtungen auf regulärem Wege in Gütern und Diensten abgezahlt haben. Hier liegt die wahre Probe aufs Ewige. Sachleferungen können nichts Selbstzweck sein. Ihr Gegenwert muß zunächst — gleichgültig, ob es sich um zusätzliche oder nicht-zulässige Sachleferungen handelt — zahlungsbilanzmäßig verdient sein, bevor wir die Lieferungen als Sachleferungen gratis abgeben können. Solange wir auf dem Gebiete der echten Aktivierung unserer Zahlungsbilanz nicht vorwärtskommen, bedeuten nicht-zulässige Sachleferungen Rückgang, zusätzliche bestensfalls Stillstand, im Grunde also — wie schon die Sachverständigen richtig betonten — nichts besseres als reine Devisenleistungen, die auf die Dauer im gleichen Widerspruch mit den Grundgedanken des Dawesplans stehen wie direkte Bartransfers aus einer nicht aktiven Zahlungsbilanz.

Die Sorge um die Ausnutzung der „Normal“annuität von 2,5 Milliarden, d. h. um das Empfangsproblem des Dawesplans, sollte daher getrost unseren Gläubigern, in erster Linie dem Transferkomitee überlassen bleiben. So-

welt wir dessen Aufgaben erledigen können, sind wir allerdings gehalten, unsere Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Nicht wäre heute aber falscher, als Methoden zu unterstützen, die auf eine gewaltsame oder künstliche Fortsetzung der Sacklagerungen hinauslaufen und im praktischen Ergebnis nicht viel mehr als den trügerischen Schein deutscher Leistungsfähigkeit hinterlassen.

## Reichstag 13. Juni

Der Reichstag ist nunmehr auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung für Mittwoch, den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, zu seiner ersten Sitzung einzuberufen werden.

Die erste Sitzung des Landtages, die bekanntlich am Freitag stattfindet, wird vom Alterspräsidenten Graf von Posadowsky, eröffnet werden. Eine Tagesordnung für diese Sitzung liegt nicht weiter vor. Nach den bestehenden Bestimmungen werden vom Alterspräsidenten zunächst vier Beisitzer zur Bildung des provvisorischen Büros berufen werden. Der Landtag wird sich dann vornehmlich auf Sonnabend vertagen, um die Wahl des Präsidiums vorzunehmen und die einzelnen Ausschüsse einzurichten. Vorher wird der Verteilerrat über die weiteren Dispositionen beschließen. Am Freitag soll auch, wie üblich, für evangelische und für katholische Abgeordnete ein Gottesdienst stattfinden.

## Das Minderheitenproblem in Genf

Genf, 6. Juni.

In der gestrigen Ratsitzung wurde beschlossen, Zaleshi mit dem Bericht über die albanisch-griechische Minderheitenfrage und damit auch über die von Griechenland beantragte beschränkte Zulassung von Minderheitsbehörden zu betrauen. Dieser Beschluss muß als unmöglich bezeichnet werden. Der polnische Außenminister ist im Rat Vertreter eines Staates, gegen den gegenwärtig beim Rat neun verschiedene Minderheitsklagen laufen. Es erscheint unter diesen Umständen als völlig ausgeschlossen, daß der Rat gerade den Außenminister Polens, eines mit Minderheitenfragen beladenen Staates, als Schiedsrichter für eine andere Minderheitenfrage einsetzt. Polen würde sonst zum Richter über Minderheitenfragen eingesetzt werden, in denen es selbst Angeklagter ist.

Die Erklärung des griechischen Gesandten Politis muß gleichfalls auf das Schärfste zurückgewiesen werden. Seine Auslegung des Minderheitenrechtes durch den Völkerbund steht in streitbarem Widerspruch zu den den Minderheiten gewährleisteten Rechten und der bisherigen Handhabung des Minderheitenrechtes. Seine Ausführungen werden ohne Zweifel bei allen Minderheiten schärfsten Widerspruch hervorrufen. Besonders erstaunlich ist, daß der Rat die Erklärung Politis wortlos angeschaut hat, ohne seinesfalls sofort eine Verjährung dieser Aussage im Sinne der bisherigen Minderheitenarbeiten des Völkerbundes vorzunehmen. Von deutscher Seite kann diese Haltung des Rates und insbesondere die Erklärung Politis nur mit allergrößtem Verbrechen aufgenommen werden. Es wird eine unabsehbare Aufgabe der deutschen Regierung sein, ein derartiges Verhalten des Rates für die Zukunft unmöglich zu machen und die rechtliche Auffassung Politis über den Minderheitensatz für gegenständlos zu erklären.

Die Dienstag-Vormittagssitzung des Völkerbundrates begann mit der Erörterung einiger Fragen von geringerer Bedeutung. Der Rat nahm zunächst einen Bericht des italienischen Delegierten Scialoja entgegen, nachdem zwischen der holländischen Regierung und dem Präsidenten des Haager Schiedsgerichtshofes eine Vereinbarung erzielt worden ist, wonach die Mitglieder des Schiedsgerichtshofes in den diplomatischen Privilegien des Chefs der auswärtigen diplomatischen Missionen im Haag gleichgestellt werden und diplomatische Immunität genießen. Sodann verlas Botschafter Adalchi einen Kommissionsbericht über den türkischen Bevölkerungs austausch. Es handelt sich hierbei um die Interpretation eines zwischen den beiden Regierungen abgeschlossenen Protokolls. Über diese Frage soll zunächst ein Gutachten des Haager Schiedsgerichtshofes eingeholt werden.

Als dritten Punkt behandelt der Rat die Klage der albanischen Regierung gegen Griechenland wegen der Kaufsumme eines albanischer Staatsangehöriger aus Griechenland. Es handelt sich hierbei um einen dem ungarnisch-rumänischen Optantenstreit ähnlichen Fall, zu dessen Verhandlung die Vertreter von Griechenland und Albanien hinzugezogen wurden. Der albanische Vertreter verlor einen umfangreichen Bericht, in dem die Maßnahmen der griechischen Regierung gegen die albanische Bevölkerung eingehend geschildert und dagegen Einspruch erhoben wird. In dem Bericht wird weiter darauf hingewiesen, daß dem Völkerbund die Regelung des Streites zwischen den beiden Regierungen obliege.

## Stegerwald-Rede in Österreich

Wien, 5. Juni.

Bei der feierlichen Einweihung der mit Hilfe der deutschen christlichen Gewerkschaften geschaffenen Bildungs- und Erholungsstätte der christlichen Gewerkschaften Österreichs in Reubüll, am Sonntag, zu der mehr als 5000 Personen, darunter zahlreiche deutsche und österreichische Parlamentarier, erschienen waren, hielt Abg. Dr. Stegerwald eine Rede, in der er ausführte: In Österreich und Deutschland steht die christliche Gewerkschaft vor ungeheuren Aufgaben, hauptsächlich vor der Frage, ob der Aufstieg und der Kampf um die Gleichberechtigung und Einordnung der Arbeiterschaft in die Gesellschaft, in den Staat und die Kultur in Christentumseinflussem oder freudistischem Sinne vollzogen werden soll.

Die Arbeiterschaft wurde erst durch das kommunistische Manifest in die Bewegung gebracht. In Deutschland sind es 59 Jahre, daß das Koalitionsverbot für die Arbeiterschaft aufgehoben wurde, aber auch später hat sie längere Zeit nur vegetieren können. In Deutschland und Österreich hat man den Aussieg der Arbeiterschaften zu verhindern gesucht. Wir lebten damals in einem Zeitalter des Klassenkampfes. Wir aber wollen nicht Klassenkampf, sondern Volksgemeinschaft. Die Sozialisten konnten uns entsprechend darstellen, daß die anderen, die oberen Schichten, die Gleich-

# Baffenruhe in China

Peking von den Südkräften besetzt — Auflösung der Nordarmee

Toho, 8. Juni.

Wie aus Tientsin gemeldet wird, hat die Kavallerie des Generals Jen am Dienstag das Chinesenstädtchen Peking besetzt. General Jen wird mit seinem Gefolge in allerhöchster Zeit in Peking erwarten. Die Schlosser sind von Truppen besetzt worden, um sie vor Plünderungen zu schützen. Der Vertreter des Generals Jen hat der japanischen Gesandtschaft die Besetzung der Stadt schriftlich mitgeteilt. Die Japaner seien dem Einmarsch der Südkräfte keinen Widerstand entgegen. Die Säulen der österreichischen und russischen Gesandtschaften sind von den japanischen Truppen geräumt worden.

Nach den hier vorliegenden Meldungen sind sämtliche außerhalb der Mandchurie stehenden Nordtruppen in Stärke von 30 000 Mann am Dienstag zu den Südkräften übergegangen, womit der Bürgerkrieg zwischen Nord- und Südkorea auf dem eigentlichen chinesischen Boden ein unblutiges Ende genommen hat. Die Kerntruppen der Südarmee sind bis an die Grenze der Mandchurie vorgeschoben worden.

Die Nanjing-Regierung wird in Nordchina überall Provinzregierungen einsetzen. Aus Peking soll eine Provinzstadt werden. Das diplomatische Korps wird zu diesem Beschuß alsbald Stellung nehmen. Von japanischer Seite wird

angefügt, der raschen Entwicklung der Verhältnisse in China ein Annäherungsschritt gegenüber der Nanjing-Regierung beabsichtigt. So erklärte der japanische Ministerpräsident, daß in der nächsten Kabinettssitzung die zur Herstellung normaler Beziehungen zu der Nanjing-Regierung geeigneten Schritte beschlossen werden würden.

## Tschangtsolin tot?

Toho, 8. Juni.

Die Zeitungen „Dichi Dichi Schimp“ und die „Osata Mais-nitschi“ geben eine Nachricht aus Mukden wieder, wonach der Marschall Tschangtsolin seinen Verlebungen erlegen ist. Die Agentur „Toho“ will eine Bestätigung dieser

Nachricht erhalten haben und führt aus, daß die amtliche Bekanntmachung noch nicht erfolgt sei, weil man politischen Verwüstungen vorbeugen wolle. Der Sohn Tschangtsolins, der sich in Tientsin befindet, hat sich mit einem Flugzeug nach Mukden begeben. Von chinesischer Seite ist eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht erfolgt. Sie ist somit mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen.

Nach einer Meldung aus Mukden ist Wusungtscheng, der Gouverneur von Heilungkiang, seinen bei dem Bombenattentat auf Tschangtsolins Zug erlittenen Verlebungen erlegen. Die Nachricht von seinem Tode wird aber geheim gehalten, damit die Moral der Truppen in Heilungkiang nicht gefährdet wird.

Nach einer Meldung aus Mukden ist Wusungtscheng, der Gouverneur von Heilungkiang, seinen bei dem Bombenattentat auf Tschangtsolins Zug erlittenen Verlebungen erlegen. Die Nachricht von seinem Tode wird aber geheim gehalten, damit die Moral der Truppen in Heilungkiang nicht gefährdet wird.

Nach dem Attentat wurde eine Anzahl verdächtiger Personen verhaftet, und zwei von ihnen wurden erschossen. Auch mehrere höhere Beamte in Mukden sollen im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag verhaftet worden sein. Nach japanischer Ansicht sind die zu dem Anschlag benutzten Bomben russischer Herkunft. In Tientsin sind am gestrigen Montag mehrere Bomben explodiert, durch die unter der Bewaffnung Tschangtsolins aus 22 Salzwagen bestand. Die Bombe sprengte den 11. Wagen in die Luft und setzte die nächsten vier in Feuer, die völlig ausbrannten.

Nach dem Attentat wurde eine Anzahl verdächtiger Personen verhaftet, und zwei von ihnen wurden erschossen. Auch mehrere höhere Beamte in Mukden sollen im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag verhaftet worden sein. Nach japanischer Ansicht sind die zu dem Anschlag benutzten Bomben russischer Herkunft. In Tientsin sind am gestrigen Montag mehrere Bomben explodiert, durch die unter der Bewaffnung Tschangtsolins aus 22 Salzwagen bestand. Die Bombe sprengte den 11. Wagen in die Luft und setzte die nächsten vier in Feuer, die völlig ausbrannten.

Nach dem Attentat wurde eine Anzahl verdächtiger Personen verhaftet, und zwei von ihnen wurden erschossen. Auch mehrere höhere Beamte in Mukden sollen im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag verhaftet worden sein. Nach japanischer Ansicht sind die zu dem Anschlag benutzten Bomben russischer Herkunft. In Tientsin sind am gestrigen Montag mehrere Bomben explodiert, durch die unter der Bewaffnung Tschangtsolins aus 22 Salzwagen bestand. Die Bombe sprengte den 11. Wagen in die Luft und setzte die nächsten vier in Feuer, die völlig ausbrannten.

Kölner Kollegen für die freundliche Aufnahme, dem sich der Senior der Versammlung, Dr. Wenzel, mit einem Dank an den Vorstand der Leitung der Geschäfte anschloß.

## Dr. Dovisal zur Berliner Universität berufen

Köln, 2. Juni.

Bei der Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse teilte heute abend der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, mit, daß er den Chefredakteur Dr. Dovisal auf den neugegründeten Lehrstuhl für Zeitungswissenschaft an der Berliner Universität berufen habe.

Der ehrenvolle Ruf, der an Dr. Dovisal ergangen ist, wird über den engeren Kreis der Presse hinaus sehr häufig bestreitet und gelobt. Dr. Dovisal besitzt neben herausragenden wissenschaftlichen Kenntnissen vom geistlichen Werden der Presse einen klaren Blick für die besonderen Gegenwartsaufgaben und Gegenwartsbedingungen der journalistischen Arbeit. Sein verdienstvolles Buch über die amerikanische Presse, das Ergebnis einer längeren Studienteile, ist gerade in dieser Hinsicht außerordentlich interessant. Auch in der journalistischen Berufsbewegung ist Dr. Dovisal seit Jahren tätig. Der Ruf an die Berliner Universität wird ihm, so wünschen wir ihm, Gelegenheit geben, die wissenschaftliche Erkenntnis der großen Probleme der Presse erfolgreich zu fördern.

## Australien begrüßt den Kelloggppakt

London, 5. Juni.

In der Antwort der australischen Regierung auf die amerikanische Einladung, an dem geplanten Ballt zur Sicherung des Friedens teilzunehmen, heißt es u. a., Australien sieht in dem vorgeschlagenen Ballt eine weitere Befreiung für die Sicherung des Weltfriedens und sei freudig bereit, an seinem Zustandekommen mitzuwirken.

Die Antwort wurde vom englischen Staatssekretär des Neueren Chamberlain in einer Note dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in London Sir Atherton übermittelt.

## Postflugzeug abgestürzt

Landeshut, 5. Juni.

Heute vormittag ist ein Postflugzeug der Australischen Postlinie Marburg-Prag-Boris etwa 800 Meter hinter der deutschen Grenze bei Liebau auf tschechischem Gebiet, und zwar etwa 20 Meter abseits der Straße Liebau-Königsbain, abgestürzt. Der Pilot wurde tot unter den Trümmeren des Flugzeuges herumgeworfen, sein Begleiter ist lebensgefährlich verletzt. Das Flugzeug gehörte der Luftverkehrsgesellschaft an.

## Auf den Fidschi-Inseln gelandet

Neuport, 5. Juni.

Das Transatlantikflugzeug „Kreuz des Südens“ ist um 245 Uhr (M. C. Z.) in Suva auf den Fidschi-Inseln glatt gelandet. Das Flugzeug hat die Strecke von 3138 Meilen in 34 Stunden 20 Minuten zurückgelegt.

Die Verluste der englischen Luftflotte. — Nach einer soeben in London veröffentlichten Statistik hat die Königliche Luftflotte seit Beginn dieses Jahres sechs Jagdflugzeuge zu verzeichnen gehabt, in denen 27 Menschen ihr Leben einbüßten. Diese Zahl, die gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung bedeutet, mag teilweise auf besonders schlechte Witterungsverhältnisse zurückzuführen sein. Seit 1920 war das jährlinste Jahr für die englische Luftflotte das Jahr 1926, in dem 58 Menschen tödlich verunglüpten.

# Neues vom Büchermarkt

## Philosophie

In der vom Verlag Nöbel-Pustet (München) herausgegebenen "philosophischen Handbibliothek" erschien als Band 10 eine "Geschichte der Alten Philosophie" aus der Hand des bekannten Würzburger Philosophen Hans Meyer. Durch diesen Band hat die Sammlung eine sehr wertvolle Fortsetzung erfahren. Der Verfasser verstand es, in klarer und überblicklicher Weise einen zweifellosen Überblick über die griechische Philosophie zu geben. Seiner Form debütierte er das Werkante der einzelnen Denkerpersönlichkeiten, in die er sich mit seinem Verständnis einzuführen weiß, heraustrat, und mit der Überheit eines selbständigen und schaftsfähigen Denkers führt er ein in die Problematik, wie sie sich den philosophierenden Griechen darstellen. Dadurch verliest keine "Geschichte" den Charakter einer bloßen Anknüpfungserklärung, verschiedener Wissenschaften, sie zeigt die mannsästhetischen subjektiven (Individualitäts-) und objektiven (Problemlage, Kultur) Bedeutungen der Systeme auf und regt den Leser auf jeder Seite an eigenen Denken an. Besonders ist dem Verfasser der zweite Abschnitt über "Die östliche Philosophie" (Seite 19382) gelungen, in welchem er die Sokrates, Sokrates, Plato und Aristoteles behandelt. Hier gelingt er ein aus eingehenden Tiefstudien gefundenes und von gewissenhaftem Stand der Spezialforschung in jeder Hinsicht entzückendes Gesamtbild; dieser Denker Einbruch soll in die Art, wie der Verfasser die Bedeutung der sokratischen Lehre behandelt, wie er bei der Darstellung der platonischen Philosophie den idealistisch-nominalistischen Gleichspunkt mit dem heutigen verbündet und wie er das Universalismus des Aristoteles inklusiv durchsetzt. Leider werden die beiden anderen Abschnitte "Die stoïsche Philosophie" (Seite 778) und "Die hellenistisch-ägyptische Philosophie" (Seite 383-303) im Vergleich zum mittleren sehr kurz behandelt. Wenn auch diese Perioden weitere Quellen bedeutsam sind, so ist die vorliegende hätten noch mehr ausschöpfen können. Die Vorleser werden als Vorläufer der großen östlichen Philosophen und als Vorbereiter der abendländischen Philosophie in ihrer Bedeutung gar nicht zu übersehen und die nachheröstlichen Systeme verdienen ein nützliches Einfluss auf die gesamte Kultur des Hellenismus. Dennoch ist das Buch eine kostenswerte Leistung. Es kann allen empfohlen werden, die die griechische Philosophie nicht kennen zu lernen wünschen und darüber hinaus allen philosophisch Interessierten. Auch Studenten kann vorliegendes Buch nützen den Vorlesungen oder Dienste leisten, da es durch genaue Angabe der Quellen und nötige Literatur zum Weiterarbeiten anregt.

Dr. Ph.

## Kunst

**Wille und Werk.** Ein Handbuch des Bildhauers und Volkskunstes. Zum erstenmal tritt der Bildhauer und Volkskunst, die auf christlicher Weltanschauung aufgebauten Organisation, mit einem Jahrbuch vor die Öffentlichkeit und legt darin Zeugnis ab über sein Schaffen in den ersten neun Jahren seines Brüderchens. Das Handbuch ist sehr interessant und behandelt alle Arbeitsgebiete des Bundes. Dem rein Organisatorischen ist genügend Erwähnung getan, ohne dass dadurch der Charakter eines praktischen Werkes angeschmitten könnte. Das ist sehr geschickt gemacht. Sehr interessant die Schilderung und Abbildungen, die die Temperatur und endlich der Einfluss in den Bildhauerwerken. Der Bund hat doch schon viele Gütes gemischt als man - wenn man in Sachen - ahnt und ist ein durchaus notwendiger Faktor im Theaterbetrieb geworden. Möge er rasch und mit zügiger Stellung bekannt werden!

**H. Jenderg. Der Stilkreis.** Preis neh. 1.80 M., geb. 9.25 M. (Münstersche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Münster i. W.) Es ist manchmal geradezu niederschmetternd, wie wenig selbst gebildete Menschen von Stilkunde wissen. Diese Erkenntnis dürfte den Verfasser zu seinem "Stilkreis" veranlaßt haben, der einen Querstrich durch das Allernothwendigste, was man von der Malerei unbedingt wissen möchte, geben will. Von romanischen Stil bis zum Empire-Stil behandelt Jenderg alle architektonischen und kunstgewerblichen Raum-Schalen in populärer Darstellung. Das liest sich angenehm und orientiert wirklich trefflich. Mit einer großen Zahl Fotos und Zeichnungen als Ausbauungsmaßstab wird dem Buch lebendige Zürcherfreundschaft mit auf den Weg gegeben. Die Ausstattung des Verlages ist hervorragend. Ich empfehle den "Stilkreis" warmstens! Ach.

**Künstlerinnen von heute.** Von zwei namhaften Künstlerinnen bringt der Verlag Walter Höpcke, Stuttgart, soeben Monographien heraus, die beide mit psychologischer Betrachtung in die Seele dieser Frauen eindringen. Fred Höpkenbrandt behandelt die Tänzerin Palessa West. Sie ist noch immer eine der am meisten umstrittenen Persönlichkeiten und steht noch wird sie aufgerichtet. Wir suchen nicht an, sie den größten Tänzerinnen zuzurechnen, obwohl wir vielleicht nicht alles, was die West tanzt, unterschreiben möchten. Zum Beispiel die die Wissenslösung, das absolute Aufgetriebene im "Tanz des Gesüdes", das seine Grenze und auch - leider - nicht die des guten Geschmacks! kennt, ein Nutzen? Die West ist noch immer in Glück und wird etwas herausbringen, das wahre Kunst bedeutet. Von Demut und Andacht bis zum Groß und zur Dicke hat sie alle Nuancen gekannt mit einer Hinsicht, die kaum noch die Seele der Schule oder des "Stils" erkennen lässt. Höpkenbrandt schildert die Schönheit dieses seltsam mondänen Gefühls in niedriger Sprache, stellt dabei den Menschen bloß, doch man sich manchmal wirklich fragt: Als so etwas möglich, nicht die Psycho-Malerei nicht zu meist? Ich lasse die Frau offen. Das Buch ist ganz vom Geiste der Jugend erfüllt und ebenso bewundernswert wie die Kunst der West. — Anders E. M. Munzenraad. Ihr Leben, ihre Kunst, ihre Taten, ihre Bedeutung. Auch er sieht das Leben dieser schönen Bildhauerin aus der Tiefe, auch er erachtet den Sinn ihrer Kunst, aber er erwirkt sehr Bild aus anderer Sicht, die wenigerstellt anstreben. Sehr lebendig schildert er das Leben der Westen, ihre Schönheiten und Kämerlebnisse und ihre ungemein postende Bildhauerarbeit, die sie auch in Dresden an den großen Ereignissen der vorigen Saison gehörte. Sehr gut versteht sich der Künstler durch angelegtes Interesse an bekannter Künstler und Kritiker über die Westen. Viele Seiten ist eine reiche Reihe von wunderschönen Fotos beigegeben. Preis: 1.00 M., Broschur 5.50 M.

## Humor

**lustige Bilder.** Der Berliner Verlag Hugo Wille bringt zwei neue lustige Bildbände Humor, die bekannt zu werden verdienen, auf den Bücherschrank. Das eine mit dem Titel "Du lachst dir tot" ist eine von dem als Sammler solcher Sachen bekannten Wilhelm Müller-Niedersdorf ausgewählte und ausgesuchte literarisch eindeutige lustige Bilder von Ali-Berliner Bildern und Zeichnungen aus der Zeit Adolf Glaubermanns. Es ist die "alte Zeit" mit ihrem behagigen usw. so gar nicht nervösen Humor, die da wachgerufen wird. Glaubermann, Engel, Hollsch, Beckmann und andere kommen in dem hübschen, sehr unterhaltsamen Bildbuche mit einigen ihrer besten Zeichnungen zu Gehör. — Das andere, kleinere heißt "Komödie von großen Leuten" und enthält eine von Hugo Rothholz (ebenfalls recht aldiglich) zusammengestellte Sammlung von Anekdoten von Künstlern, Dichtern, Schriftsteller, Staatsmännern und Geschichteten. Hofft alle, die drin stehen, sind unbekannt. Die Form ihrer Erzählung ist wirksam. Hübsche Bildtitel geben den wohlfühlenden Büchschen ein geschmackvolles Neukleid.

Bl.

**Paul Morgan.** "Stoffkunst der Graupen". Mit 50 Zeichnungen von G. G. Robbie, Kart. 4.50 M., Broschur 6.00 M. (Universitäts-Verlag A. C. Dr. Elster hat in M. den Anfang gemacht mit diesen humoristischen Lebenserinnerungen. Man vergisst seine Bilder. Nun kommt der bekannte Berliner Künstler, der die Nach-Weltler zurückführt vom Film her kennen, und tut's ihm gleich. O nein - verzweigt Sie, Herr Kämerlärm, ohne Ihr Liebenswürdiges Freuden nichtredigieren zu wollen, er kann's noch besser. Man hört hier ein bissel den Dichter, der sich aufs literarische Handwerkzeug verleiht und man ist völlig erstaunt, wenn man die Ausmachung dieses Buches mit Vollmüller-Velen Peter Altenbergs und Stresemanns, mit ziemlich lästigen Zeichnungen Robbie und - "s' M heut so' S' - mit Ballenkrebs' Vorwort sieht. Nun auch der Inhalt ist prima. Der wissige, gelehrte, weitwollige Bildhauer hat den Schriftsteller im Stich gelassen. Mit und vor allem "Pointe" reichen diese Bildhauerleben, Reiseabenteuer und Schauspieler-Anecdote aus. Ihre Gestaltung läuft auf herzergreifende Gedankenspiele und Menschenentzüsse, aber auch auf gründliche Bildung und Herzensgüte stößt. Ein willkommenes Leichtentwurf für humorbegabte Leute, mit dem man sich einzulegen wird.

Bl.

## Aus der Welt des Arztes

Dr. med. Josef Löbel, "Haben Sie keine Augen". 10 Kapitel optimistischer Medizin. Preis broschiert 2.50 Mark, in Broschur 4.50 Mark. — Seit im "Lande der Kürlersfreiheit" die sogenannten "Doktorbücher" erschienen, hat sich eine Genossenschaft der Hypochonder gebildet, die durch ihr Gejammer - sie tragen höhlt den Stein! - die gejagten Menschen anstreiken droht. Man braucht sich nur im Beobachtungskreis umzuschauen und wird wissen, welche Sorte ich meine. Die neurotische oder hysterische Selbstbeobachtung ist die Quelle aller Nebels. Und gegen sie zieht der Verfasser, der als Franzosenbader Kurort offenbar rechtlich Gescheitheit hat, die Verklärung seiner Mitmenschen und ihre Gründe zu studieren, zu Hinsicht. Er tut das mit großer Leidenschaft und man merkt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses Löbel ist, mitunter laut lachend, leicht zu merken, wie wenige man die Funktionen seines Körpers kennt und wie leicht man dazu neigt, ihr akzentuelles Nichtverständnis zu übersehen. Das Beste Medikament ist die Freude, und die vermittelt es seinem Buche kaum an, dass es eigentlich ein ernstes sozialwissenschaftliches Werk ist. Nicht nur, dass Löbel vollständig schreibt, er macht sogar Plakaturen aus seinen Themen, die jedem Glanzzeitstellerin zur Ehre gereichen würden. Dieses



og nahmen an  
Zittau und der  
e dogenfener  
e jungen Leute  
Gruppen für  
dass das immer  
n hat; die Ge-  
e-er.

Nummer 128

# Sächsische Volkszeitung

7. Juni 1928

## Im Dienste der Gemeinschaft

Von Peter Horn, Vorstandsmitglied des Verbandes A. A. V., Berlin.

Wir haben uns im deutschen Volle in leider allzu starkem Maße daran gewöhnt, alle Fragen und Probleme in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der eigenen Interessen zu sehen. Ein gewisser Egoismus macht sich in mehr oder weniger allen Kreisen unseres Volles breit. Dem Gedanken des Klassenkampfes wird fortwährend neue Nahrung zugeführt. Diese Entwicklung, deren Ursachen hier nicht näher untersucht werden sollen, hat auch vor dem deutlichen Organisationswesen nicht haltgemacht; auch hier sind diese Tendenzen in sehr vielen Fällen vorherrschend. Ja, es ist sogar so, daß gerade darin der Egoismus und der Klassenkampf durch die Zusammenballung der Massen zur höchsten Ausbildung kommen, was welche nicht falsch, die Wohltätigkeit der Bevölkerung und Berufsbürokrat unter verständnisvoller Berücksichtigung der Interessen der Gemeinschaft, ist nicht Klassenkampf. Aber soviel steht doch fest, die heute vielfach zur Regel gewordenen Methoden sind nicht dazu angelegt, einem wirtschaftlich und politisch geprägten Volk wieder die volle Entfaltung seiner Kräfte und das Glück der Nation zu ermöglichen und zu fördern. Reichsländer Marx hat vor dem deutschen Industrie- und Handelstag einmal den Satz gesprochen: „Wir brauchen auch den Frieden der Arbeit!“ Wie reden wir von Volks- und Arbeitsgemeinschaft. Diesen Zielen werden wir aber erst dann wirklich näherkommen, wenn der Geist der Mitverantwortung in unserem Volle lebendiger wird, wenn alle Schichten und Stände bereit sind, sich dienstlich einzufügen zum Wohle des Ganzen.

Diesen Willen zur Volks- und Arbeitsgemeinschaft, zum Dienst des Ganzen, gepaart mit einem starken Mitverantwortungssinn, hat der Verband A. A. V. seit den Tagen seiner Gründung keinesfalls zurückhaltendes Handeln gemacht. Mit Recht konnte deshalb das Ehrenmitglied des Verbandes, der berühmte Ministerpräsident Dr. Held in seinem Begrüßungsredebeitrach anlässlich des im August vorigen Jahres in Essen stattfindenden Jubiläumsfestes zum Ausdruck bringen: „Der Verband A. A. V. hat sich als unentbehrliches Glied im deutschen Wirtschaftsleben erwiesen.“ Wahrließ Grund genug, die gesamte katholische deutsche Staatsmannschaft, Selbständige und Angestellte, auf diese katholische Verwaltungseinheit hinzuweisen und ihr zu sagen: „Dort ist dein Platz!“ Eine Verwaltungseinheit von der Eigenart des A. A. V. (konfessionell und paritätisch) passt in das moderne Denken mancher Leute, nur allen Dingen derer, die mir in rein gewirtschaftlichen Gedankengängen zu gehen gewohnt sind, schlecht hinein. Dessen ungeachtet wird und muß der Verband seinen bisherigen Weg der politischen Arbeitsgemeinschaft im Interesse des deutschen Volles weitergehen.

Auf seinem Verbandstage 1926 in Frankfurt am Main hat er unter dem Leitmotiv „Arbeitsgemeinschaft in der deutschen Wirtschaft“ zu diesem brennenden Problem Stellung genommen und die in jener Lösung unerlässlichen Forderungen klar herausgestellt. — „Weil christlicher Geist auch hinein in die Wirtschaft!“ „Neukreis Bildungsleitung durch Pflege des echten Berufsgesinns und wahrer Verständigung!“ — Forderungen und Aussagen, die durch den Verband A. A. V. fortwährende Förderung erfahren.

Bei aller Pflege der weellen- und kulturellen Aufgaben bleibt jedoch auch die wirtschaftliche Interessenvertretung der Mitglieder nicht unbeachtet. Der selbständige Kaufmännische und gewerbliche Mittelpunkt steht in einem Klassenkampfe wie wohl nie zuvor. Die moderne Wirtschaftsverbindung macht seine Lage fortgleich schwieriger. Oftmalige Abgaben und Lasten haben eine fast unertragliche Höhe erreicht. In der Reichsverfassung steht der Satz von der Erhaltung und der Erstärkung des Mittelpunktes als eines lebenswichtigen Gliedes unseres Volles. Daß dieser Satz nicht zur Probe werde, darum geht das ständige Bemühen des genannten Verbandes. Es können hier nicht alle Einzelfragen aufzuzählen werden. Deshalb sei gesagt, daß alle Fragen aus dem umfassenden Gebiete der Wirtschafts- und Steuerpolitik eingehender Bearbeitung unterzogen werden. Die Pflichtaufgabe der vielen dem Mittelpunkt gehörenden Auswüchse öffentliche Hand, Wundergewerbe u. dgl., die Betreibungen nach baldiger Steuervereinfachung und Ermäßigung seien nur angedeutet. — Am A. A. V. Mittelpunktdienst hat die selbständige Kaufmannschaft ein Instrument zum gegenseitigen Verhandlungsaustausch und zur Anbindung von Geschäftskreisverbündungen, dessen sie sich mehr noch wie bisher bedienen.

Daß der Verband A. A. V. mit Recht für sich in Anspruch nimmt, neben der Interessenvertretung für den selbständigen Mittelpunkt auch als Berufsorganisation für die kaufmännische Angestelltenchaft zu gelten und anerkannt zu werden, dafür ließt seine Geschichte, insbesondere aber auch seine derzeitige dankenswerte Aktivität auf dem weiten Gebiete des Arbeitsschlags, der Sozial-

Tobender Sturm, wild wogender See! Mag auch das Meer in wilder Brandung stürmen, freundlich, klar und majestatisch steigt die Morgensonne doch am Horizont empor. So schweigt die heilige Sonne des **Fronleichnamstages** in ewig-junger Strahlenpracht über die dunklen und wild bewegten Fluten der gegenwärtigen Zeit heraus. Sieh da, wie sie den katholischen Gedächtnis auf neue mit ihrem herzerfreuenden Licht und Glanz umsäumt! Ihr fröhlicher, hellichter Schein lädt uns auf Stunden des Tages Lust und Leid vergessen.

**Fronleichnam** ist ein Fest der Freude. Das hündet die Prozession festlich gekleideter, glücklicher Menschen, die im Jähn- und Girlandenschmuck prangenden Straßen, der Städte, die fröhlichen Dörfer, die altersgrauen Dame, die Jähn, Girlanden und Wimpel und die unzähligen Altäre, aus Blumen und lauter Licht gebaut und umwoget von Weihrauchwolken. Glöckenschläge und Jubelton auf allen Wegen.

In wollen Akkorden zieht heute die Harfe Sions ihre schönen Lieder aus: Lieder ungetrübt, lauterem Glücks. Jawohl, der Ostermorgen hat auch seinen Jubel. Wer es klingt und singt doch auch ein freudiger herüber mit in sein Freudenland. Harter Widerstand des Lebens mit dem Tod, Beben der Erde, Totenschleier und Grabschatten weben die Osterhymnen durcheinander, wie abziehendes Gewitter hellen darin fern der Schreine und die Trauerklage vom blutigen Kreuztag. Nicht so heute! Nein, voll, fröhlich, fröhlich rauschen heute die heiligen Gesänge der Kirche hin; sie gelten ja auch nicht dem Sieger und dem Uebervinder, „dem der den Satan, den Tod, überwand, der im Triumph aus dem Grabe erstand.“ nein, nicht dem Sieger, heute meint die Christenhheit dem Hirten, dem Heiland und Lehrer, dem geliebten Herrn und Friedensfürsten ihren schönen Preisgesang.

Aus ihren Liedern spricht das Glück, die Freude über den Besitz eines großen, holdaren Schatzes, eines hohen Jamiliengutes und himmlischen Völkerthores. Es ist die Freude an dem wahren Besitz Gottes unter den eucharistischen Gestalten, die Freude an dem fortwährenden, so vertraulichen und wunderbaren Wohnen Gottes unter seinem Volke, das an ihm zugleich seinen Gott, seinen Führer und Ernährer hat, viel wunderbarer als einst das Volk Israel auf seiner vierzigjährigen Wüstenwanderung.

In Palästina am See Genezareth, da erlebt man gar seltsame Schauerscheinungen. Da geht die Erinnerung zurück in längst entchwundene Zeiten. Vor dem geistigen Auge steht der Himmel wieder wie in den Tagen seines Erdenlebens. Da sieht du ihn in der Morgenkühe inmitten einer Schar Kinder unter den Eulalgiusbäumen des tiefsilbernen, helligen Sees. Und wieder weilt er jenseits an den Hängen der Aden Berge unter tausenden Menschen. Sie alle hängen an seinen Lippen, bis der Hunger kommt und die Nacht sich nieder senkt will. Armes Volk! Wer wird dir in der Wüste Speise reichen? Einer ist es, der über göttliche Macht verfügt. Der jetzt in deiner Mitte steht, vom dem Wort herrührt: „Mir erbarmt das Volk!“ Und da! Der Sturm steht auf, es wagt und wütet der wilde See! Ein Schiffslein mit zwölf Insassen ist in Gefahr. Jede neue Woge kann es im Abgrund begraben. Da wandelt der Herr über das Meer. Wie auf ebenem festem Boden schreitet er daher: „Meer, lege dich, Sturm, sei still!“ Und den Männern im zerbrechlichen Boot ist augenblicklich geholfen. Und wieder

geht er am Ufer durch die Reihen der Kranken, der Lahmen, der Blinden, der Alten, der Kranichen. Das Elend bebt sich vor ihm weit, weit wie eine mondäne Gasse, und er schreitet mitten hindurch, überall hellend, überall hellend und tröstend. Und die Toten stehen vor ihm auf! Die den schlimmsten Tod, den Tod der Sünde starben, und auch die, die schon in die dunkle Erde gebettet wurden. Da! Ein leidgequälter Blatter gibt er den einzigen Sohn zurück. Wie die Sonne leuchtend ihre Bahn zieht, so zieht er daher.

Ja, wer das schauen könnte! Was geben die meisten darum, wenn sie das hätten miterleben dürfen! Wir Toten suchen Bilder, wie sehen uns noch Sensationen. Und doch steht er vor uns. Ist es Vorwurf, ist es Klage, das Wort, das da aus dem stillen Tabernakel uns entgegenkäme: „Wenn ich nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht!“

Dersele Heiland, der wunderwirkend durch die Straßen und Gassen Judas und Galiläas schreit, wohnt verborgen unter der geheimnisvollen Pratotafel in unserer Mitte. Er hat Bürgerrecht bei uns; mehr noch, er hat seinen Thron uns zum Troste aufgeschlagen in den Marmordomen von Mailand und Newark, gerade so gut wie im armeligen Dorfkirchlein, und heute verläßt er den Thron und steigt herab zu seinem Volke. Heute leidet es ihn nicht im engen Tabernakel, die Kirche wird ihm zu klein. Er tritt hinaus aus ihrem Dommerlicht in die Helle des Tages und schreitet über die Straßen und Plätze unserer Vaterstadt, umjubelt von einer festlich gekleideten Menge, und das zu der Zeit, wo sich die Sonne strahlend zur Höhe der Sommerwende erhebt und die roten Rosen und die weißen Lilien duschen in unendlicher Pracht. **Fronleichnam!**

Tausende gehen ihm voran, laufende folgen ihm. Betend und singend. Huldigend dem Gott König in überwältigender Freude. Dies alles in katholischen Gegenden wenigstens wie seit vielen hundert Jahren. Dort hoch und niedrig, Priester und Volk, Honoratioren und kleine Leute jedmede Berufes, Damen von Stand, alte Müllertochter, die Kinder in hellen Scharen! Alle, die ihr vergessen in glücklichen Tagen und ihn nach langer Fahrzeit wiedergefunden. Die ihm vertrauen in Glück und Not. Wie einst drohen am Galiläischen Meer, wie einst in „seiner Stadt“. Der Rabbi aus Judäa, von dem das ganze Land erfüllt; er kommt, er steht auf Kapernaum, und wie aus hundert Männern quillt entgegen ihm und nach und um, ein Glutstrom: Galiläa. Urb du? Du gehst nicht mit! Du bleibst daheim? Warum? Du machst am Ende mit deiner Familie einen Tagessausflug. Oder schliefst dich den Gassen auf der Straße an, als wenn du einer anderen Konfession angehörtest?

Raum daß dein Lächeln erblüht, wenn die modischen, aus den Jugendtagen, och, so traulen Klänge der Bläser und Sänger die Straße heraukommen und die vielseitigen Glöckchen der Charknaben das Allerheiligste ankündigen!

Einmal kommt er in deinem Leben auch zu dir. Dann tritt er gar über die Schwelle deines eigenen Hauses. Wenn du dein Heim für immer verläßt und ein leichtes „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach“ über deine bleichen Lippen kommt. Da du neuwill gedenkest all dessen, was du in deinem langen Leben veräumt hast. O verdiente dir, bereite dir ein gutes Ende! „Wer mich vor den Menschen behenkt, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist.“

Josef Sommer.

politisches, das kaufmännischen Bildungswesens usw. den treffsichersten Beweis. Ob es sich handelt um die Frage der gerechten, auskömmlichen Entlohnung, der Arbeitszeit, der Sonnabendruhe, der Sozialversicherungsfestsetzung oder was immer es sein mög. an seiner Angestelltenchaft wichtigen Fragen geht der Verband aktivlos vorher. Seine konfessionelle und paritätische Einstellung bewahrt ihn dabei vor törichter Einseitigkeit. Ganz berücksichtigter Öffentlichkeit und einem vernünftigen Ausbau der Sozialpolitik unter weitreichender Selbstverwaltung der Beteiligten widmet er sein stetes Interesse. Das gilt insbesondere auch von der Angestelltenverhältnisfrage, bei der der Verband durch eine Reihe von Vertretern männern sowohl auch im Verwaltungsrat vertreten ist. Wie ernst es ihm um die Interessenvertretung beider Mitgliedsgruppen gemeint ist, beweist vor allem auch die lebhafte Verbandsstage. Aus vielen Einzelheiten sei hier nur erinnert an die große programmatische Entschließung zur wirtschafts- und sozialpolitischen Arbeit des Verbandes, die im August vorigen Jahres in Essen gefaßt wurde.

Wesentliche Voranschaltung für den sozialen Aufstieg eines Verbands ist die berufliche Erziehung seiner Mitglieder. Deshalb hat der Verband neben seinen Ausbildungen, die katholische Jungmannschaft zu charakterisieren, religiös und städtisch starken Männer heranführen, gerade der Frage einer gediegenen Berufsausbildung setzt seine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Arbeit hat schon unmittelbar nach der Gründung des Verbandes im Jahre 1877 eingesetzt. Das umfassende Bildungsprogramm der letzten Jahre ist bekannt. Aus seinem Inhalt seien nur hervorgehoben: Förderung nach Erfolg eines Berufsausbildungswesens, Sicherung einer gründlichen Ausbildung während der Lehrezeit, Bekämpfung der Lehrerlängsschule. Ausbau der Berufss- und Fachschulen usw. Gleich in den letzten Tagen ist die diesjährige Führerlegung des A. A. V.-Jugendbundes in Berlin zu Ende gegangen. Dort ist in mehreren Arbeitskreisen zu der Frage „Das Berufstreben der katholischen Jugend“ Berufliches erarbeitet worden. Nicht unerwähnt bleiben

## Manna in der Wüste

### Gedenken zum Fronleichnamstag

Von Leo Walpert. \*

Als einst die Israeliten durch das Rote Meer gezogen waren und die weite, trostlose Wüste durchwanden mußten, um ins Gelobte Land zu gelangen, da murmurten sie wider Gott und sprachen: „Wird er uns hier wohl einen Tisch bereiten?“ Gott aber war barmherziger, als das heimische Volk nur gehofft hatte; er erschien dem Mozes in einer Wolke und sprach: „Siehe, ich will Brot vom Himmel regnen lassen; das Volk achtet aus und summe läßt, was es bedarf; ihr werdet davon gesättigt werden und sollt wissen, daß ich der Herr, einer Gott bin.“ Und Gott gab den Israeliten täglich Manna, das „Brot vom Himmel“ und nährte sie damit, und in der Kraft dieser Speise ertrugen sie die Höhe und die Mühlen der Wüstenwanderung und überwanden sie die Wölfe, die ihnen den Einzug in das Gelobte Land verwehrten wollten. Vierzig Jahre lang nährte sie Gott mit der Wunderweise, bis sie endlich einzogen in das Gelobte Land, wo Milch und Honig floß und wo sie das Manna nicht mehr bedurften. —

Auch wir sind durch das Rote Meer, durch das Wasser der heiligen Taufe hindurch unserem Todende entgangen und sind nun auf der Reise durch eine Wüste; und auch wir wollen am Ende dieser Reise ins Gelobte Land eindringen. Aber die Reise ist hart und beschwerlich und entbehrungsreich; es ist eben eine Wüste, durch die wir wandern müssen. Da mögeln wohl auch manche sich einleben lassen zu murmen und zu klagen: „Wer wird uns hier einen Tisch bereiten?“ — wenn nicht Gott barmherziger wäre, als wie Menschen uns nur trümmern lassen, und uns mit seiner Liebe nicht schon ausgetrieben wären; er gibt uns das Brot des Lebens, das „die Zügellosigkeit in sich enthält“, er läßt und stärkt uns durch dieses Brot und gibt uns Mut und Kraft, die Beschwerden dieser Wüste.

\*) Aus dem Buche „Die einzige Seele“, Freiburg, Herder (Preis geb. 3,40 M.).

reise zu ertragen und die Feinde, die sich uns auf unserem Wege ins Gelobte Land entgegenstellen wollen, zu überwinden.

Das allerheiligste Altarsakrament ist es, von dem wir reden, dessen Vorbild das Manna ist. Es ist eben ein dauerndes Denkmal seiner göttlichen Liebe, das der Heiland am Sonnabendabend geöffnet hat, ehe er sein Leiden begonnen. Da, es ist ein unbeschreibliches Wunder seiner Liebe; denn dieses Manna des neuen Bundes, das er uns gibt, ist nicht nur eine Himmelsspeise wie das Manna, das den Israeliten gegeben wurde, das ist er selbst, das ist sein heiligstes Fleisch und Blut. Jesu selbst will unsere Seelennahrung sein; nicht bloß etwa in dem Sinne, daß Jesu Fleisch seiner Seele uns stärken und anfeuern soll, wie man auch sonst bilden von „Seelenernährung“ spricht, oder in dem Sinne, daß Jesus und seine Brüder in die Seele sent - das ist seine Liebe nicht genug —, er selbst will persönlich in unserer Mitte wohnen bis ans Ende der Welt und will wesentlich in unser Herz eingehen, will mit unserer Seele eins werden.

Und dieses Werk ist ein Wunder, ein unbeschreiblich großes Wunder. Denn um ein solches Werk auszudenken, bedurfte es eines Gottes Weisheit, und um es zu vollbringen, bedurfte es eines Gottes Allmacht und Güte. Am allerheiligsten Sakrament hat Gott, das Werk seiner krankhaften Liebe durch die Allmacht „ein Haus gebaut“, in welchem er immer bei uns wohnt, er „dessen Freude es ist, bei den Menschenkindern zu wohnen, und der, da er die Seinen liebt, ist es, der sie zum Leben bringt.“ Noch einmal: dieses Werk des Heilandes ist ein unbeschreiblich großes Wunder seiner Liebe; je mehr wir darüber nachdenken, desto klarer wird es uns.

Wir wollen darum nicht vergessen, was wir an dem hochheiligen Fronleichnam haben, wollen den sakramentalen Heiland als das kostbarste, was wir besitzen, hochhalten und innig verehren und uns treu um ihn scheren als den Mittelpunkt unseres Glaubens. Und dankbare Herzen sollen ihm entgegen schlagen, wenn wir der Monstranz folgen an seinem Thronlage.

Doch wie müssen ihm mehr bieten. Nicht bloß will er bei uns wohnen, sondern er verlangt auch schußsicher danach, Abendmahl mit uns zu halten; er klopft an bei uns und begeht Einlaß; er will sich mit uns vereinigen, nicht weil er uns braucht, sondern weil er uns liebt und deshalb uns göttlich machen will durch seine Vereinigung. Wie dürfen die beste Waffe, die uns geboten ist, nicht

unbedingt lassen, wo wir doch immerfort im Kampfe stehen oder doch stets auf den Kampf gefestigt sein müssen; wir dürfen an dem größten Glück, das auf Erden bereit ist, das zugleich das sibirische Unterfangen unseres ewigen Glückes bildet, nicht nedankenos vorübergehen, dürfen über der Seele für den Leib nicht verlämmen, unserer Seele zur rechten Zeit Nahrung zu geben; wie müssen den „Tag der Heimkehrung“ erkennen, ehe die Nacht kommt“; wir müssen die Hand ausstrecken nach dem lebendigen östlichen Manna, das thalisch für uns vom Himmel steigt, unsere Seele damit zu nähern, damit sie nicht reißt aus der Seele durch die Wüste dieses Lebens, noch die See zum Gelobten Lande gelanzt.

Von Elias ist in der Heiligen Schrift berichtet, daß ihm in der Wüste ein Engel Speise brachte und daß er in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte durch die Wüste wanderte bis an den Berg Horeb. So werden auch wir in der Kraft der Engelskraft, die uns abstoßen wird, durch die Wüste dieses Lebens wandern bis zum „Hause Gottes“, bis ins gelobte und erlöste Land — vorausgezeichnet, daß wir, wie Elias, die Speise auf wischigen genießen.

Wettbewerb: „Illustrierung einer Schulbibel.“ Diesen Wettbewerb hat die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e. V., München, im Auftrag des Verlages Josef Käbel u. Friedrich Pustet, g. G., München, durchgeführt. Es war die Aufgabe zu schaffen: Illustrationen für eine Schulbibel von Alfred Dr. M. Puschner, Regensburg, zu schaffen, die künstlerisch wie pädagogisch gezielte Lösungen bringen. Das Preisgericht unter dem Vorsteher von Akademieprofessor Karl Küller traf dieser Tage die Entscheidung über die 69 eingeladenen Arbeiten von Bewerbern: 1. Preis mit 1000 M. Berlin Schneider, Neuberg; 2. Preis mit 500 M. Georg Poppe, Frankfurt a. M.; 3. Preis mit 400 M. Max Tischbirek, München; 4. Preis mit 300 M. Fr. Wilfried Braunmüller, O. S. A. Abteil St. Bonifaz, München; 5. Preis mit 200 M. Prof. Telle Baumhauer, München. Die Entscheidung über den Wettbewerb einer Kriegsgegenchristlichkeit der katholischen Kaufleute Deutschlands in Leipzig-Kommeny wird im Monat Juni ebenfalls durch die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e. V., München, Wittenbacherplatz 2, getroffen.



## Die Berufsgehörigkeit der sächsischen Auswanderer

Dresden, 5. Juni.

Aus Sachsen wanderten im Jahre 1927 3050 Personen aus. Im wesentlichen waren es alleinstehende oder doch ohne Angehörige auswandernde Gewerbstätige. Der Reichsdurchschnitt, in dem aus je drei Gewerbstätigkeiten ein mittelständiger Familienangehöriger kam, dürfte annähernd auch bei Sachsen auftreten, vielleicht nicht ganz erreicht werden, da aus Sachsen weniger Landwirte auswandern als im Reichsdurchschnitt, und diese sind es, bei denen bedeutend mehr Familienangehörige mit auszuwandern pflegen als bei Angestellten und Beamten.

Der beruflichen Zusammensetzung der Bevölkerung genügt ebenfalls bei weitem die meisten sächsischen Auswanderer — 1276 oder 11,8 Prozent — der Industrie an. Ein großes Kontingent besteht vor allem mit 489 der Metallindustrie, Elektrotechnik und Feinmechanik. Es folgte mit 211 die Textilindustrie, mit 169 das Bauwesen, mit 111 das Bergbau- und mit 109 das Nahrungs- und Getränkegewerbe. Auch das Holz- und Schuhfachsgewerbe gab mit 79 noch eine ansehnliche Anzahl ab. Andere in Sachsen auch hier vertretene Gewerbezweige konnten ihre Angehörigen selber halten, so zum Beispiel verloren Papierindustrie und Verschleißtätigkeiten, Gewerbe nur 27 und die Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie nur 11 Berufsangehörige. Nachdrücklich waren unter den Auswanderern mit 558 Personen oder 18,3 Prozent in Handel und Verkehr Gewerbstätige vertreten. Fast ausschließlich gehörten sie dem Handel, wenige nur dem Verkehrsverkehr und dem Großhandel an.

Aus der Landwirtschaft (Bauwirtschaft 2) kamen 450 Personen oder 11,8 aller Auswanderer gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 20,5 Prozent. Häusliche Dienste oder Gewerbe ohne eine soziale Stellung bzw. ohne Angabe einer sozialen Stellung mit 318 demäglich 10,4 Prozent. Von einer etwas größeren Anzahl (11,1 Prozent) war ein Beruf nicht angegeben, und kleine Restzahlen verteilten sich gleichmäßig auf freie Berufe (100) und Gewandschwestern und Dienstfahrschüler (27). Dieses kurze Zahlenblatt beweist, wie auch die weiteren Jahre, daß es wirtschaftlich ausgewanderte Arbeiter hochwertiger Industrien sind, die wir durch Auswanderung verlieren.

### Brand im Angelhaus

Gestern fand die erste Feuerwehrübung am Angelhaus in der Jahresausstellung statt. Angenommen wurde, daß im 2. Stock des Angelhauses das Fertigloge einer Kartonagenfabrik brannte geraten sei. Die Feuerwehr machte zunächst einen Innenangriff über die Treppe und dann, unter Leitung des Amtsbaudirektors Dr. Leithold, einen Außenangriff über vier mechanische Drehtreppen. Bald prasselte das Wasser aus allen Schlauchleitung auf das Feuer. Daß der Brand sich nicht auf das Publikum ausdehnen konnte, dafür sorgte die Feuerwehr ebenfalls; denn ein gerissener Schlauch ließ seinen Strahl unter die zahlreichen Zuschauer. —

Nach der Lösung des Brandes führte die Feuerwehr den neuen Dresdner Planierung vor sowie die dazu gehörigen Gas- und Wasserversorgungen. Zum Schluß wurde das Löschloch eines Benzinkochabandes mit Schaum vorgeführt. Hierzu wurde dem Feuerwehr ein sogenannter Schlauchgenerator entnommen. An diesen kam das Schlauchpulpa, das dann mit Wasser in einer Schlauchleitung weitergeleitet wird. Die Mannschaft zündete sich hinter einem Abstellsturm dem brennenden Tank und in erstaunlich kurzer Zeit (circa 3 Minuten) war der gewaltige Brand gelöscht. —

Das Publikum zollte Herrn Amtsbaudirektor Dr. Leithold und der Feuerwehrmannschaft stürmischen Beifall.

Dresden, Plakatausstellung Dienstag, den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr in Dresden-Cotta, Goethestraße 50.

: Von der Technischen Hochschule. Zu nichtplanmäßigen außerordentlichen Besuchstagen an der Technischen Hochschule Dresden sind ernannt worden die Präsidenten Oberbaudirektor Söger und Dr.-Ing. Reckel von der Mechanischen Abteilung, Dr.-Ing. Heinrich Sulz von der Hochbauabteilung, Dr. Kainer Fetscher und Dr. phil. Klughardt von der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung und Dr. Alfred Bäumer von der Kulturwissenschaftlichen Abteilung.

: Fahrzeitverlängerung auf Linie 26. Anfolge Weißbauten macht sich eine Verlängerung der Fahrzeit auf Linie 26 um 5 Minuten notwendig. Die im Fahrplanbuch angegebenen Abfahrtszeiten verschieben sich dadurch unumstößlich. Die Fahrzeitverlängerung wird nach Beendigung der Umbauten wieder aufgehoben.

## Im Tal der „hundert Täler“

Bilder aus dem Tessin.

Von

Gerta Brene-Diden.

Die Garten-Symphonie des Frühlings ist erloschen, der Blütenkleid des Kamelienvestes, jenem blumentreichen Vollfest in Tessin, hinweggesegt. Die blauen Trauen der Glyzinien sind verweltet und in den Weinbergen schwanken bereits die Rebne. Doch noch immer gebiert die Erde in nimmermüder Lust; in latten und leuchtenden Tönen strahlt die Natur; Apfel- und Palmen wiegen sich im warmen Wind, der den überhessischen Zug Maggiore trautet. Tag für Tag hoden an den Bühnen wieder die alten verhüllten Weinläden und reihen ihre Linnen, das der See mit flaren Wellen überspült. Zahllose Kinder und Frauen füllen von früh bis spät, darunter und därtig, die engen Straßen, deren häufige Winkel sonst Romantik bergen. Unentwegt aber huscht des Abends, ob Sommer oder Winter, das Licht der italienischen Scheinwerfer über das Wasser und sucht nach den heimlichen Schmugglerbooten, die im Schutz der Dunkelheit die Grenze passieren möchten. Und in der Luft hängen die düsteren Melodien aus Tarnen:

Nur Mut, der Weg ist schwer, ihr Kameraden.

Nur Mut, dem der wagt, reicher Lohn gebührt.

Bei meinem Fenster dehnt sich der schlaue See, umrahmt von hohen, felsigen Bergen. In die tiefen Falten des uralt geweihten Steins schmiegen sich da und dort kleine Dörfer. Alle nicht weit voneinander entfernt. So scheint es meistens, aber die Aussicht täuscht. Aller mit einem Kirchthum in ihrer Mitte, in exponierter Stelle, das ganze Tal beherrscht. Den wenigen Bauten nach schaute man die Einwohnerzahl auf höchstens 300, und sah nicht wenig, von den Ansässigen zu erschauen, daß oft 2000 Seelen in diesen lärmenden Steinlütten hausen.

Wenn der Sonntag oder die Abendstunde eingeläutet werden, halbt es von überall her über das warm-warme Wasser in langsamem, abgerissenen Schlägen, in das das dünn geklaut heimkehrender Herden harmonisch einfällt. Welch friedvolles Bild.

An einem früheren Tage, da die frische Bergwasser weniger zum Baden, die nebelverschleierte Sonne weniger zum Dolce fariente am Lido einladen, durchkreuzte ich das Maggatal, das sich zwischen Locarno und Ascona nordwestwärts durch die mündende Maggia gebildet hat. Über Legionen massiver Felsblöcke und rundem Steingeröll rauscht dieser Bergfluss in ungähnlichen stürzenden kleinen Wasserfällen, genährt von ungähnlichen schmalen Bergbachen.

Über Solvino mit seiner typisch-italienischen Kirche und dem

# Was wird im Landtag?

## Vor dem Wiederbeginn der Plenarsitzungen

D. D. Dresden, den 6. Juni.

Der Sächsische Landtag nimmt am morgigen Donnerstag seine Plenarsitzungen wieder auf. Zum Sondertagssitzung ist der Landtag wieder mit einem Aufsatzungsauftrag der Kommunen zu beschäftigen. Dieser neue Aufsatzungsauftrag hat insbesondere einen realeren Hintergrund als die bisherigen, als er sich auf die veränderte politische Lage nach den Reichstagswahlen beziehen kann, die ja in Sachsen bekanntlich — auf den Landtag umgerechnet — eine Niederlage der bisherigen Regierungskoalition brachte.

Während die Kommunisten aus durchsichtigen partipolitischen Gründen auf Landtagsaufstellung bestanden, wird auch in bürgerlichen Parteien die Auswirkung der Reichstagswahlen auf die bürgerliche Politik ernsthaft diskutiert, allerdings weniger im Sinne einer Landtagsaufstellung. Von demokratischer Seite wird die Frage einer Regierungsumbildung in den Vordergrund gestellt. Man ist sich insbesondere klar darüber, daß es den parlamentarischen Grundlagen in seiner Weise mehr entspricht, wenn eine Koalition, die dem neuen Wahlergebnis nur noch einen Abgeordneten in den Landtag geschickt hätte, mit zwei Mitgliedern im Kabinett vertreten ist. Wie die Regierungsumbildung sich auswirken soll, darüber besteht noch wenig Klarheit. In demokratischen Kreisen hat man wohl die stille Hoffnung, daß eine Auflösung der sozialdemokratischen Opposition im Reich auch auf die Haltung der sächsischen Sozialdemokratie Einfluß ausüben werde. Man rechnet also mit der baldigen Möglichkeit einer Großen Koalition auch in Sachsen. Sie weit würde dieser Optimismus allerdings nicht verbreiten können. Denn einmal hat die Reichstagswahl gerade in Sachsen die Sozialdemokratie nicht den gewünschten Erfolg gebracht, als daß sie lieber heute denn morgen auf die zarte Rückenlehne auf die Kommunisten verzichten würde. Des Weiteren steht in Sachsen zwischen der Sozialdemokratie und den übrigen bürgerlichen Parteien, die sie die Große Koalition in Frage kommen, die Gruppe der Altsozialisten, die von der Sozialdemokratie als Tochterpartei angesehen wird. Genauso diese Tatsache dürfte ein großes, wenn nicht unüberwindbares Hindernis auf dem Wege zur großen

Koalition in Sachsen sein. Nach dem bisherigen Verhältnis zwischen SPD und USPD zu urteilen, wird man wohl mit Bestimmtheit damit rechnen müssen, daß die Sozialdemokratie nach wie vor eher für eine Landtagsaufstellung als für eine Regierungsumbildung auf Grund der bisherigen Kreisverteilung im Landtag zu haben sein wird.

Die kommunistische Presse redet bereits davon, daß die Koalitionsströmungen in der südlichen Sozialdemokratie unter dem Einfluß der Koalitionspolitik im Reich immer härter werde, und sie sieht darin die Vorbereitung einer neuen Krise in der sächsischen Sozialdemokratie. Gerade die USPD hätte freilich allen Grund, hier in Sachsen vor der eigenen Türe zu feiern. Auch in der USPD mehren sich die Kritiken an. So ist dieser Tage, wie die "Weißnere Volkszeitung" berichtet, der Verteilung der Arbeitskollektiv-Organisation Kurt Göbler von der USPD zur SPD übergetreten. Als Grund dieses Partiewechsels verweist Göbler auf die Streitigkeiten zwischen den sozialistischen Brüderparteien". Weiter ist der kommunistische Landtagsabgeordnete Hermann Flaniger, der nach der Mandatsniederlegung des Abgeordneten Dr. Schmidhe von noch gar nicht langer Zeit seinen Einzug in den Sächsischen Landtag gehalten hat, aus der USPD ausgetreten, wie es heißt, um dem ihm drohenden Ausschluß "wegen organisatorisch schädigenden Verhaltens" zuvorzukommen. Er hat sich geweckt, sein Landtagsmandat niedergelassen, doch ist er fraglich, ob er sich der SPD anschließen wird. Es besteht die Möglichkeit, daß er als "Widder" sein parlamentarisches Dasein beendet.

Mit Sensationen rechnet man im Sächsischen Landtag schon längst nicht mehr. Das Interesse für die Frage, ob Große Koalition oder Landtagsaufstellung und Neuwahlen, ist im Grunde in Sachsen auch merklich gering. Eines aber steht fest, was wir schon oft besprochen haben, daß die Lage der sächsischen Regierungskoalition von Monat zu Monat schwieriger geworden ist. Das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hat eine sehr bedeutsame Verschlechterung der Regierungsbasis gebracht. Wie lange sich das Kabinett Heldt gegenüber dieser Ungunst des Glücks noch zu halten vermag, wird man abwarten müssen.

Zahlen aus der sächsischen Volkswirtschaft. Das Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, hat aus Anlaß der diesjährigen "Jahresschau Deutscher Arbeit", auf der es selbst wieder mit dem Stande "Elektrizität im Betrieb" vertreten ist, eine in seiner Volkswirtschaftlichen Abteilung bearbeitete Broschüre mit der oben genannten Überschrift herausgegeben. Die Ausgabe der Broschüre steht Kartei in dem in Halle 15 gelegenen Ausstellungsräume des genannten Bankhauses.

## Ein schwerer Automaten- und Wohnungseinbrecher gefaßt

Dresden, den 6. Juni.

Das Kriminalamt Dresden teilt mit:

Am vergangenen Freitag in der 11. Abendstunde versuchte ein dreister Dieb in einem Heimathof der inneren Stadt den in der ersten Etage aufgestellten Spielautomaten zu plündern. Hierbei wurde er von dem Kellner des betriebslosen Lokals übergriffen und ergreift durch die Mortizstrafe nach dem Georgspiel zu der Flucht. Dort konnte er von einem uniformierten Polizeibeamten gefasst und der nächsten Woche angeführt werden. Am 26. Jahre alter Heizer Rudolf Schmidgen aus Dresden festgestellt. Seine Festnahme war ein guter Fang. Von der Kriminalpolizei konnte er als der dreiste Wohnungseinbrecher überführt werden, der in letzter Zeit die Stadt unsicher gemacht hat. Bislang sind ihm 12 schwere Einbrüche nachgewiesen worden, die er auch eingestanden hat. Er arbeitete noch mit verschiedenen Methoden. So schleifte er unter Benutzung der Abschraube nach den höheren Etagen, stieg über die Balkone und drang durch die meist offensichtlichen Türen in die Wohnungen ein. Mittunter benutzte er auch Sperrzeug und Nachschlüssel. Oftmals zerteilte er die Fensterfläche des Abortes, wobei das Fenster auf und stieg ein. Um zu seinem Ziel zu gelangen, zerstörte er selbst Fensterscheiben und wuchtete in den Räumen die Gehäuse auf. In der Hauptfläche hat er es auf Geld abgesehen. Es sind auf diese Weise auch hohe Beträgen in die Hände gefallen. Ferner erbrach der gefährliche Verbrecher mehrere Spielautomaten. Schmidgen ist bereits wegen gleicher Straftaten vorbestraft, darunter mit Zuchthaus.

: Amtsenthebung des lettändischen Konsuls in Dresden. Wie aus Angabe gemeldet wird, hat der lettändische Außenminister am Montag eine Verfügung über die Enthebung des bisherigen lettändischen Konsuls in Dresden, der sich deswegen vor dem Lettändischen Generationsrat bei der Berliner lettändischen Gesandtschaft war. Die Bekämpfung von seinen Amtshandlungen erfolgt, weil Heymann sich geweigert hatte, zur Regelung seiner finanziellen Verhältnisse nach Lettland zu kommen.

: Ein liebenswürdiger Bruder. Intellektuelle Urdimensionalität war der Gegenstand einer Anklage gegen den 25 Jahre alten Händler Schild aus Dresden, der sich deswegen vor dem Landgericht Dresden zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte für seinen Bruder, der eine 14jährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, wahrscheinlich aber nicht die rechte Lust dazu, hatte an dessen Stelle die Strafe abgesessen und auch in dessen Namen die befreidlichen Papiere unterzeichnet. Das Gericht kam nach ganz kurzer Verhandlung und Verurteilung auf eine Geldstrafe von 20 Mark oder 4 Tage Haft zu.

: Ein dreister Wohnungseinbrecher drang Dienstag abend gegen 9 Uhr im Hause Stubendorff 63 mit Nachschlüsseln in die in der ersten Etage gelegene Wohnung eines Baumherrn ein. Er schlich durch alle Zimmer, öffnete ebenfalls mit Nachschlüsseln oder Sperrzeug mehrere Gehäuse und entwendete etwa 1800 Mark Bargeld und Schmucksteinen:

romantischen Pontebrolla mit der alten Römerbrücke geht meine Wanderrung durch etwa acht Dörfer. Alle eben malerisch mit Täufenden von Molinen. Jedes Dorf besitzt nicht nur die eine weit sichtbare Kirche mit den ableitenden hohen Kammern, sondern oft vier oder fünf kleinere Kapellen nebeneinander. Der Roschrei nach neuen Kirchen, der Begriff einer Diaspora ist hier unbekannt und fremd.

Durch wundtige, schwale Höhle mit dunklen Wohnungen und malerischen Edlen schreite man inmitten der reichtragenden "Weinberge des Herrn" zum Gotteshaus, das sich am Bergeshang ein wenig absetzt mit angrenzendem Friedhof erhebt. Das Tessiner Land der Südböhmen trägt rein italienischen Charakter. Die Bevölkerung ist vom südlischen Typ, meinen Empfinden noch jedoch liebenswürdiger, ordentlicher und ehrlicher als jene im nahen Nachbarlande. Ob das vielleicht die wunderbare Staats Einheit der Schweiz, die Verdierbung mit noch zwei anderen Bölkern zuwege bringt? Oder die größere Abschlossenheit durch die Gestaltung mit ihrem friedvollen Leben?

Palmien und Bananenblätter schwärmen optimal den Vorhof der Kirche. Oft sind es ehrwürdige hohe Kapellen, die wie düstere Mäster das Gotteshaus behüten. Die Mauern selbst sind nach der hier üblichen Baweise aus dem Geröll der Hügel oder dem steinernen Herzen des Berges errichtet, das Dächer bedecken gesprengte Felsplatten. Bauten aus dem Mittelalter sogar aus dem 12. und 13. Jahrhundert sind keine Seltenheit. Das römische Reich hat auch hier viele Spuren hinterlassen. Römischer Marmor umgibt zumeist die Altäre selbst in den ärmsten Ortschaften, und Marmorplatten an den Wänden zählen die Wohlhaber des Hauses auf. Das Innere ist sonst meistens ohne besondere künstlerische Bedeutung, wenn nicht gerade das Bildwerk eines bekannten Meisters aus der Gegend die Altarwand schmückt.

Tegna, Cavigliano liegen bereits hinter mir. Am Ende des Tales, die Umgebung beherrschend, ragt hoch auf dem Berge Introna. Eine gewaltige Eisenbahnbrücke überspannt mit einem einzigen breiten Bogen die Taschbaucht. Ich steige auf Tafelnummernlärmem Höhe bis auf die kleine Piazza mit dem Bach vom hohen Gipfel austönt und unentwegt sprudelt. Fühle ich meine heißen Hände und wandere mit einem leichten Gras an das ferne Klecklein aus diesem bezaubernden Tal.

Im nahegelegenen Ascona, dem Künstlernest, begegne man noch manchmal jungen Mädchen in der farbenfrohen alten Kleidung. Aber das sind die Weiberinnen der kleinen Handwerker, die von privater Seite aus seit längerer Zeit wieder betrieben wird. Eigentümlich die langen Schürzen, die über der Brust defekt sind. Die Borte verzieren in funktionaler Stilistik den Rahmen des Trägerin. Um den schwarzlosigen Kopf tragen sie ein leuchtendes Tuch. Originell auch das Schuhwerk, das aus einer Art Holzpantoffel besteht. Das Oberleder ist geteilt und paßt sich durch bunte Schnüre der jeweiligen Größe des Fußes an wie die Sandalen der Inder. Wienel reizvoller wäre das Land in dieser Farbenpracht. Aber die Tessinerinnen sind dem Zuge der Zeit, der alles modelliert und inspiriert, gefolgt. Schwarze Kopfschärpe und dunkle Kleidung tragen sie alle. Aber Locarno kennt noch andere, seit altersher berühmte Schönheitswürdigkeiten, so die Wallfahrtskirche, Madonna del Sasso, auf steilem Felsen. Franziskaner betreuen dieses sagenumwobene Gotteshaus, dessen Bau im 14. Jahrhundert begonnen und durch mehrfache Erweiterungen seine heutige geradumige und reizvolle Gestalt erhalten hat. Um linken Seitenaltar, gleich beim Eingang, hängt das ergreifende Bild des Tessiner Malers Ciseri, die "Grablegung Christi". In wunderbaren Farben ist das hier außerordentlich schwierige Problem von Raum und Licht gelöst. Auf unsere Bitte läßt der Franziskanerpater den schlanken Seldensvorhang vor der wunderhaften Madonna am Hochaltar herab, und wie erblühen die kleinen, von Gold umstrahlte Figuren der heiligen Gottesmutter, wie sie vor Jahrhunderten dem einfachen Mönch erschienen ist. Morgenlicht bricht durch die bunten Scheiben und beleuchtet die heilige Stätte . . .

Belangreiches aus der näheren Umgebung, von Gründen und Wassergräben, und führt mich schließlich 152 steile Steinstufen hinauf in den Kirchturm, den höchsten des ganzen Kantons, der Stolz Introna's. Hier schwere und einige kleinere Glöden hängen in dem quadratischen Gemäuer, und ein dumpfer Ton beim Schlagen des Uhrwerks läßt die Campanile leicht erzittern. In der Mitte steht ein kleines Holzgerüst. Etwa acht Tassen in schuhsohlenähnlichen Holzplatten sind durch rostige Ketten mit den Glöden verbunden. Der Küster bedient sie mit seinen Fäusten zum sonntäglichen Konzert. Ein herrlicher Blick öffnet sich an dem schönen Glödenwerk vorbei in die unendliche Weite, das Land der hundert Täler, das Tessinland. In der Tiefe der brauende Zug, kalifindest die umtahenden Berge, und darin verborgen die mannigfachen Dörfer, überstrahlt von der tödlich weißen Nachbarlands Sonne. Am frischen Brunnen auf der Piazza, der den Bach vom hohen Gipfel austrängt und unentwegt sprudelt läßt, fühle ich meine heißen Hände und wandere mit einem leichten Gras an das ferne Klecklein aus diesem bezaubernden Tal.

Im nahegelegenen Ascona, dem Künstlernest, begegne man noch manchmal jungen Mädchen in der farbenfrohen alten Kleidung. Aber das sind die Weiberinnen der kleinen Handwerker, die von privater Seite aus seit längerer Zeit wieder betrieben wird. Eigentümlich die langen Schürzen, die über der Brust defekt sind. Die Borte verzieren in funktionaler Stilistik den Rahmen des Trägerin. Um den schwarzlosigen Kopf tragen sie ein leuchtendes Tuch. Originell auch das Schuhwerk, das aus einer Art Holzpantoffel besteht. Das Oberleder ist geteilt und paßt sich durch bunte Schnüre der jeweiligen Größe des Fußes an wie die Sandalen der Inder. Wienel reizvoller wäre das Land in dieser Farbenpracht. Aber die Tessinerinnen sind dem Zuge der Zeit, der alles modelliert und inspiriert, gefolgt. Schwarze Kopfschärpe und dunkle Kleidung tragen sie alle. Aber Locarno kennt noch andere, seit altersher berühmte Schönheitswürdigkeiten, so die Wallfahrtskirche, Madonna del Sasso, auf steilem Felsen. Franziskaner betreuen dieses sagenumwobene Gotteshaus, dessen Bau im 14. Jahrhundert begonnen und durch mehrfache Erweiterungen seine heutige geradumige und reizvolle Gestalt erhalten hat. Um linken Seitenaltar, gleich beim Eingang, hängt das ergreifende Bild des Tessiner Malers Ciseri, die "Grablegung Christi". In wunderbaren Farben ist das hier außerordentlich schwierige Problem von Raum und Licht gelöst. Auf unsere Bitte läßt der Franziskanerpater den schlanken Seldensvorhang vor der wunderhaften Madonna am Hochaltar herab, und wie erblühen die kleinen, von Gold umstrahlte Figuren der heiligen Gottesmutter, wie sie vor Jahrhunderten dem einfachen Mönch erschienen ist. Morgenlicht bricht durch die bunten Scheiben und beleuchtet die heilige Stätte . . .

## Reichszentrale für Heimatdienst

Die im Reichstagbeschluss am 5. Juli 1921 der Reichszentrale für Heimatdienst gestellte Aufgabe „der sachlichen Aufklärung über außenpolitische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Fragen nicht im Geiste einzelner Parteien, sondern vom Standpunkte des Staatsganzen aus“ ist für die Arbeit der Landesabteilung Sachsen auch im Geschäftsjahr 1927/28 richtunggebend gewesen. Wie in den vergangenen Jahren teilt sich diese Arbeit, methodisch gesehen, in die beiden großen Gebiete der Wirtschafts- und rednerischen Aufklärung. Zwar mußte bei der Haushaltssicherung der öffentlichen Finanzen der Verlust von Schriften größeren Umlangs schon im Geschäftsjahr 1926/27 äußerst sparsam gehandhabt werden, und auch im Geschäftsjahr 1927/28 war dies der Fall. Immerhin konnte einem ansehnlichen Kreis von interessierten Berliner Büchern, insbesondere den rednerisch tüchtigen Mitarbeitern der Landesabteilung, wiederum eine Anzahl wertvoller Broschüren zur Verfügung gestellt werden.

Die Rednermappe „Deutschlands Wirtschaftslage“ und „Deutsche Sozialpolitik“, die jedem rednerisch und schriftstellerisch Tätigen ausgezeichnetes und übersichtlich geordnetes Material bieten, wurden durch neue Denkschriften wesentlich ergänzt. Recht anschauliches Material brachte die „Richtlinien“, die als kurzgefaßte und zumerlößige Informationsquelle über die verschiedenen Sondergebiete sehr begehrt sind. Etliche Blätter in einer Gesamtauslage von rund 65 000 Exemplaren kamen an Einzelstellen zum Verland. Der Verleih mit der Post wurde sich derart ab, daß 12 Artikel besonders aktuellen Inhalts an 60 Zeitungen im Lande verlandet wurden.

Über die Vortragveranstaltungen der Landesabteilung ist folgendes zu sagen: Besonders Interesse erzielten die in den Städten Plauen, Zwickau, Chemnitz, Dresden, Döbeln und Meißen veranstalteten „Staatspolitischen Lehrgänge“ mit autoritären Rednern. Ministerialdirektor a. D. v. Schone-

Auch in allen Kirchen und Kapellen der Diözese Meißen wird am Sonntag gemäß Verordnung des Bischofs die Konfirmation der Kollekte für den Bonifatiusverein gehalten. Über den Stand des Bonifatiusvereins im Bistum Meißen wird in der nächsten Ausgabe des St. Bonifatius eine kleine Notiz mit Aufzählung erscheinen.

bech, Berlin, Hermann Müller vom Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Rohrbach, Mühlbach sowie aus Sachsen Prof. Dr. Brandenburg, Leipzig, und Prof. Dr. Roob, Tharandt, waren hierbei als Redner tätig. In jeder Stadt fanden vier Vorträge in kurzen Zeitabständen statt. Die durchschnittlichen Besucherzahlen pro Vortrag betrugen in Plauen 275, Zwickau 235, Döbeln 175, Meißen 135, Chemnitz 100 und Dresden 450.

Die Zahl der Woche endtagungen wurde in diesem Winter etwas eingeschränkt. 48 Städte und größere Gemeinden wurden mit folgenden Vortragsabenden bedacht, an denen rund 5000 Hörer teilnahmen. Hierbei wurden in 22 Städten u. s. w. je vier Vorträge und in 26 je zwei Vorträge gehalten. Zum ersten Mal wurden in Großenhain, Löbau, Neupersdorf und in Grimma im Rahmen der Volkshochschule volkswirtschaftliche Lehrgänge mit je sechs Vorträgen abgehalten.

Eine erhebliche Bereicherung der Lichtbildreihen und Diaserien der Landesabteilung hatte zur Folge, daß die Zahl der Vorträge mit Lichtbildern und Diaserien auf 354 stieg, gegenüber 172 im Vorjahr. Außerdem wurden vom Deutschen Lichtbild-Dienst in Berlin 134 Vorträge vermittelt. Die Vorträge, die von vielen von den etwa 2000 Vertreternen im Lande mit Hilfe des vom Reichszentrale für Heimatdienst herausgegebenen Materials gehalten wurden, lassen sich zahlenmäßig kaum erfassen.

Diese erfreulichen Tatsachen sowie der freundlichkeitliche Verkehr, der sich in den zurückliegenden Jahren mit den Vertreternen im Lande entwickelt hat, lassen die besten Hoffnungen für die zukünftige Arbeit der Landesabteilung Sachsen der Reichszentrale für Heimatdienst zu. Heinrich Schnettler.

**6. Tödlicher Unfall.** In Pirna stieß eine 18jährige Friseuse, die mit dem Fahrrad gefährlich unterwegs war, in der Unterführung an der Elbe mit einem mit Steinen beladenen Wagen zusammen. Das Rädchen stürzte vom Rad, geriet unter den Wagen und wurde sofort getötet.

### Aus dem Dresdner Musikleben

Toscanini in Dresden. Der Dirigent der Mailänder Scala, Toscanini, ist, wie die Dresdner Neuesten Nachrichten erfahren, in Dresden eingetroffen. Er wird der Uraufführung der „Neptunischen Helena“ im Opernhaus bewohnen.

Beschwörer des Staatsopera Dresden. F. Ries hat in seinen an der Ecke Ringstraße und Seestraße befindlichen Auslagen heraufragende Bilder von Meister Rudi Strauß, Generalmusikdirektor Fritz Busch, von der Staatskapelle und weiteren Münchläden ausgestellt. Im Rahmen Straußscher und der anderen zur Aufführung gelangenden Werke, Heute Mittwoch, den 6. Juni, zur Uraufführung der Neptunischen Helena werden die Tiefbächer und die Musikausschaber (Klaviersatz mit Text, Klavierauszug zu zwei Händen mit überlegtem Text) der Öffentlichkeit überreicht und sind dabei zu haben. Die Konzertdirektion F. Ries ist außerdem Kartenverkaufsstelle für familiäre Festspiel-Aufführungen.

**Pädagogium der Tonkunst.** Nächsten Freitag abends 8 Uhr findet der dritte jahrgangsweise Komponisten-Abend im Pädagogium der Tonkunst statt. Ausführende sind: Konzertdirigentin hilfe Wagner und am Flöte-Klängel Komponist Siegmund Wittig. Das Programm bringt u. a. Manuskript-Uraufführungen von Karl Meyer-Kennet, Norbert von Hannenheim und Siegmund Wittig.

**Dresdner Musik-Schule** (Dektor Hans Schneider). Sonntag, 10. Juni, 11.15 Uhr, Raumkath. 2. 17. Beethoven-Fest (Trio Molin-e). Programm: Trios in G-Dur op. 1 Nr. 2, G-Dur op. 97 und G-Dur op. 121a.

### Chemnitz, Zwickau, Plauen

#### Große Erzgebirgische Blumenfahrt 1928

Chemnitz, 6. Juni.  
Die Verbandsgruppe Sächsisches Erzgebirge im Reichsverband für den deutschen Gartenbau, der Verein der Blumengesellschaftsinhaber für Chemnitz und Umgebung und die Ortsgruppe der Deutschen Kaffeegesellschaft beschloß, im Herbst d. J. eine große Blumenfahrt zu veranstalten. Die Ausstellung soll vom 21. bis 26. November, also vom Bußtag bis Totensonntag, in den Räumen von Meiers Feldschlößchen stattfinden und den gleichen Charakter tragen wie die im Jahre 1905 stattgefundenen Blumenfahrt.

# Die Landwirtschaftsausstellung in Leipzig

## Empfang im Rathaus

Leipzig, 6. Juni.

Aus Anlaß der Eröffnung der 24. Wanderausstellung der D. L. G. hatte der Rat der Stadt Leipzig am Dienstagabend zu einem Abendessen im feierlich geschmückten Ratssaal des Neuen Rathauses eingeladen, an dem neben herabrohrenden Leipziger Persönlichkeiten Reichsminister Schiele, der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Fecht, der sächsische Wirtschaftsminister Dr. Krug von Ridda, Ministerialdirektor Dr. Klein, Dresden, Oberpräsident Dr. Wagnig, Magdeburg, Regierungspräsident Dr. Grünauer, Merseburg, der Vorstand der D. L. G. u. a. teilnahmen. Oberbürgermeister Dr. Stöbe erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die beiden Ausstellungen der D. L. G. in Leipzig von 1909 und 1921. Den Umstand, daß die diesjährige, vom Bau Provinz Sachsen und Freistaat Anhalt veranstaltete Wanderausstellung nach Leipzig gelegt worden ist, bezeichnete der Oberbürgermeister als ersten Schritt zur Schaffung eines einheitlichen Gebiets Mitteldeutschland. Der erste Vorsitzende der D. L. G., Dr. von Websky, betonte, daß die Wanderausstellungen der D. L. G. mit dazu dienen sollen, die vermeintlichen Gegensätze zwischen Stadt und Land auszugleichen. Am übrigen sei die Bezeichnung „Ausstellung“ nicht ganz zutreffend. Sie sei vielmehr eine Leistungsshow und wolle alljährlich Zeugnis von dem ablegen, was die Landwirtschaft im vergangenen Jahr für das Vaterland und die Volksversorgung geleistet habe. Als Dankeszeichen der D. L. G. für die Stadt Leipzig überreichte Dr. Websky eine Nachbildung des Berliner Max-Goth-Denkmales, die im Rathaus Ausstellung finden soll. Oberpräsident Prof. Dr. Wagnig überbrachte die Grüße der preußischen Staatsregierung und der Verwaltung der Provinz Sachsen. Anhängernd an die Worte des Reichsministers Schiele bei der Eröffnung, daß der Landwirtschaft mit Subventionen allein nicht geholfen werden könnte, daß die Landwirtschaft sich vielmehr selbst helfen müsse durch Qualität und Organisation, betonte er, daß in bezug auf die Qualität die Typisierung und Standardisierung erreichbar werden müsse und in bezug auf die Organisation die Schaffung einer planmäßigen Absatzregelung in Zusammenarbeit von Produzenten und Konsumenten. In diesem Sinne seien die Wanderausstellungen der D. L. G. nicht eine bloße Bildschau auf Geleistetes, sondern ein Ausgangspunkt zu neuem.

## Ein Stahlhof

Leipzig, 6. Juni.

Auf der diesjährigen Wanderausstellung der D. L. G. hat der Stahlhofverband zum erstenmal den Verlauf unternommen, einen vollständigen Gutshof aus Stahl zu errichten und damit eine, nicht nur für die deutsche Landwirtschaft, sondern auch für die Weltwirtschaft bedeutsame Baumschule einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. Die Anlage des Gutshofs besteht aus einem Stahlgebäude mit Stahl-Hoch-Elo sowie einer Scheune. Die Stahlteile der beiden Gebäude bilden eine Durchfahrt, die den Blick auf das ebenfalls nach der Stahlbauweise gebaute Wohnhaus freigibt. Das Stahlgebäude hat Außenwände aus Eisenbahnen, die auf Fundamenten aus Stahlbeton ruhen. Das Dach ist als Nuttentenwerk nach dem System Kühne ausgebildet, wie es — allerdings mit nicht so großer Drahtstärke — auch in der Holzbauweise bereits Anwendung gefunden hat. Der größte wirtschaftliche Vorteil dieser Bauweise besteht darin, daß die bei gewöhnliche Konstruktion aus immer gleichen Elementen besteht, die serienweise maschinell hergestellt werden. Das Innere des Nuttentenwerks ist zu einem freien von jeglichen Konstruktionsteilen, so daß der Innerraum durch feineres Stützen- und Balkenwerk behindert wird. Durch eine auf einer Dauerschiene angebrachte Gleisrampe können Tiere und Menschen auf die leichteste Weise über den ganzen Raum verteilt werden.

Die Scheune ist im ähnlichen Bauart wie das Stahlgebäude ausgeführt. Die Außenwände sind auf Spitzwinkelschäfte heruntergeführt. Der ganze Raum wird weder durch Stühlen noch durch andere Konstruktionsteile unterbrochen. Auch die Wandbekleidungen der Scheunentore sind aus Stahl. In der Verlängerung der Durchfahrt ist, wie erwähnt, ein Stahlhaus als Landarbeiterwohnhaus erbaut, und zwar nach der Plattenbauweise. In Raumordnung, Größe und Gesamtform entspricht das Haus nord- und ostdeutschen Verhältnissen.

Der Stahlhof begegnet schon jetzt lebhaftem Interesse nicht nur der Fachkreise, sondern auch der Behörden.

## Der Elektrohof auf der Leipziger Landwirtschaftsausstellung

Da über 75 Prozent aller in der Landwirtschaft benötigten mechanischen Arbeit vom Elektromotor geleistet werden, dürfte nur wenigen bekannt sein. Der Krieg und die Knappheit insbesondere an Petroleum, Spiritus und dergl. hat die Elektrizität gleichsam bis ins letzte Dorf gelangen lassen. Trotzdem aber findet sie allenfalls für die Beleuchtung und für den Antrieb verschiedener Geräte Anwendung und auch da noch in viel zu beschränktem Maße. Ganz übersehen wird aber vielleicht die Bedeutung der Elektrizität als Wärmequelle.

Um dem Landwirt wie auch dem breitesten Publikum die Leistungen der Elektrizität und die wirtschaftlichen Vorteile, die sie zu erzielen gestatten, eindeutig vor Augen zu führen, hat die Vereinigung der Elektrizitätswerke wie in den letzten beiden Jahren auch in der diesjährigen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 5. bis 10. Juni in Leipzig einen Elektrohof erstellt. Dem Bedürfnis des Landmannes, die technischen Dinge möglichst seiner Umgebung angepaßt zu sehen, wird dabei vollauf Rechnung getragen. In einem mühelos eingerichteten Häuschen sieht er zunächst die Gegenstände des täglichen Bedarfs vom Platzlappen bis zu einem Heißluftofen in Betrieb und kann anschließend die heute bereits erstaunlich entwickelten elektrischen Haushalte bewundern. Weiter folgen die Wirtschaftsräume, vor allem die Waschküche, die Kücheküche und die Milchküche, wo bisher zum Teil ganz unbekannte Möglichkeiten der Arbeitsersparnis und des Gewinnes dargestellt werden. Ein gesümiges Kino zeigt die größeren landwirtschaftlichen Maschinen, wie die Drehschaffine, das Elektroföhn, den Höhenvörder und dergl., auf der einen Seite neben dem Hof die Stellungen. Im Hintergrund steht ein Diorama dar, wie sich die Stromversorgung in das Landschaftsbild einfügt und in den elektrischen Musterhof eintritt. In der großen Scheune lädt ein geräumiges Kino zum Aufruhen und zum Betreiben bei leichten und unterhaltsamen Filmen ein. Dazwischen führt der Weg durch einen befonnenen Teil, in dem nomhafte Industriefirmen ihre Erzeugnisse vorführen. Die Belehrung, die im ersten Teil des Elektrohofs durch die praktische Vorführung aller Geräte erzielt wurde, kann hier ergänzt werden durch die fachliche Beratung der Betreiber der Herstellerfirmen, und dem Kaufwunsch kann sogleich Genüge geschehen.

Die Lage des Elektrohofs an der Werner-von-Siemens-Straße im Hauptteil des Ausstellungsgeländes, seine Ausdehnung und seine naturgetreue Aufmachung sideien ihm wiederum den Rang, den er auch auf den lebhaften Ausstellungen innerhalb des Landes gegen den Alkoholismus gemeinsam vom 10.—17. Juni in den Ausstellungsräumen der Höheren Fachschule für Bergbauwirtschaft in Zittau eine Ausstellung gegen den Alkoholismus eröffnet ebenfalls schwere Verletzungen.

1. Ein Soldat tödlich verunglückt. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde der Oberförster Lehmann vom 10. Inf.-Regt. auf dem Heimweg von der elterlichen Wohnung in Oppach nach seiner Garnison Lauscha von einem Motorradfahrer übersehen. Oberförster Lehmann, der sein Rad bergauf fuhr, wurde von dem Motorrad zu Boden geschleudert, erlitt einen doppelten Schädelbruch und war sofort tot. Der Motorfahrer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

2. Ausstellung gegen den Alkoholismus. Anlässlich der Landeswohlfahrtstagung veranstaltete das Wohlfahrtsamt der Stadt Zittau, das Wohlfahrtsamt Zittau-Land und die Thüringische Landeshauptstadt gegen den Alkoholismus gemeinsam vom 10.—17. Juni in den Ausstellungsräumen der Höheren Fachschule für Bergbauwirtschaft in Zittau eine Ausstellung gegen den Alkoholismus.

## Kirchennachrichten

Dresden-Johannstadt. (Herr-Jesu-Kirche, Vorobergstraße.) Kronleuchnamfest gl. Messen um 6. 7.30 Uhr ohne Predigt; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr heilige Messe. Abends 7.30 Uhr Segensandacht. An allen Werktagen der Kronleuchnam-Oktav 7 Uhr hl. Messe mit Aussetzung und sakramentalem Segen.

Köthen (Anhalt). Donnerstag, 7. Juni: Kronleuchnam. erste Messe früh 7.30 Uhr; zweite 9.30 Uhr; abends 7.30 Uhr Segensandacht; anschließend im Vereinsgimmer Gemeindeverein.

## Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Wolkig bis zeitweise heiter. Temperaturen Flachland gemäßigt warm. Schwache Aufstrebewegung. Im späteren Verlauf geringe örtliche Gemitterneigung.

In Bad Lippoldspringe fand am 30. und 31. Mai die Tagung des westfälischen Bäckerverbands „Germania“ statt. Die Tagung war sehr gut besucht, denn weit über 1000 westfälische Bäckermeister nahmen an den Beratungen teil. U. a. waren erschienen: Reichstagsabgeordneter Sondhus, Rientimp, Bochum, Landtagsabgeordneter Wurm, Lüdenscheid, Landtagsabgeordneter Grüter, Scherlebeck, Landtagsabgeordneter Köthenbürger, Paderborn, Landtagsabgeordneter Bergrot, Krämer, Medlinghausen. In den Ansprachen wurde allgemein der herrliche Badeort Lippoldspringe, welcher durch Blumen, Bäume und Ehrentore reichlich geschmückt war, sowie die übergroße Befreiungsfest der Lippoldinger Bürger hervorgehoben. An beiden Abenden fand eine Illumination des großen Kurparks statt. Am dritten Tage fanden zahlreiche Ausflüge in den Teutoburger Wald, so zum Hermannsdenkmal und den Egertensteinen statt. Wohl alle westfälischen Bäckermeister brachten den Badeort verlassen mit dem letzten Entschluß, in der Heimat weiter Propaganda für Bad Lippoldspringe zu machen.

Ein leeres Erbe hin. neues Leben aus. Güter uns. Nacht hält den blauen nicht vert. Finsternis holt. Das die Nacht ist, als strahlten wir. ist wie ver. fenslust an.

Der te. Tages nicht schaut. Zeigt die freudige Gottesgleichnutzung einer. Ich nach unten das das. Sie so verb. erwacht. Ruhende in denen den laut vom. wachstem G. mal auf und Hoffnung: Hoffen. Eine Stunde de. fröhliche heilig. glüht, die jünger leben. hat daher alle meine stellen und für den best. das Buch gebracht.

Bom Morgen zeigt?“ Herr der. Bilden, ihm alle meine stellen und für den best. das Buch gebracht.

„Also, Schmatzen, eisernen L

Di w. München die nach der Kurfürst hat kaum noch militärisch gewordenen Lebens nicht entfernen, an der Nördlichen jenseit der Wiedergang ist.

Die jetzt bestieglichen Bäckermeister nahmen an den Beratungen teil. U. a. waren erschienen: Reichstagsabgeordneter Sondhus, Rientimp, Bochum, Landtagsabgeordneter Wurm, Lüdenscheid, Landtagsabgeordneter Grüter, Scherlebeck, Landtagsabgeordneter Köthenbürger, Paderborn, Landtagsabgeordneter Bergrot, Krämer, Medlinghausen. In den Ansprachen wurde allgemein der herrliche Badeort Lippoldspringe, welcher durch Blumen, Bäume und Ehrentore reichlich geschmückt war, sowie die übergroße Befreiungsfest der Lippoldinger Bürger hervorgehoben. An beiden Abenden fand eine Illumination des großen Kurparks statt. Am dritten Tage fanden zahlreiche Ausflüge in den Teutoburger Wald, so zum Hermannsdenkmal und den Egertensteinen statt. Wohl alle westfälischen Bäckermeister brachten den Badeort verlassen mit dem letzten Entschluß, in der Heimat weiter Propaganda für Bad Lippoldspringe zu machen.

# Unterhaltung und Wissen

Nr. 128 — 7. Juni 1928

Sächsische Volkszeitung

Stallgebäude  
sche herunter,  
n noch durch  
abdeckungen  
t. Selbst die  
g der Durch-  
ster mohn.  
In Raum-  
us nord- und  
reise nicht nur

stellung

haft benötig-  
tigt werden,  
e die Knapp-  
ergl. hat die  
lassen. Trop-  
und für den  
ch da noch in  
d aber viel-

Publikum die  
Vorteile, die  
e führen, hat  
leben befan-  
ellung der  
t vom 3. bis  
lt. Dem Be-  
schäftigt seiner  
Rechnung ge-  
richtet er zu  
Plätzchen bis  
die heute be-  
bewundern,  
Waschlöhne,  
im Teil ganz  
und des Ge-  
zeigt die grü-  
reischnchine,  
t der einen  
und stellt ein  
Landwirtschafts-  
ritt. In der  
ruhern und  
filmen ein.  
Teil, in dem  
en. Die Be-  
re praktisch  
her ergänzt  
er der Her-  
genüge ge-

von Siemens,  
ine Ausdeh-  
m wieder  
lungen inne-  
Anziehungs-  
sonders breite  
er Beobauer  
kommt, was  
geheuer An-  
Elektrohof

al vom Mon-  
an an n nom  
en Wohnung  
n Motorrad-  
Rad verkauf-  
ndert, erläut-  
Der Motor-  
der Landes-  
e Stadt Zitt-  
sche Landes-  
0.-17. Juni  
Tegelklini-  
8.

(obergrafsche.)  
ne Predigt;  
s. Abends  
er Fronleich-  
kramtalem  
ichnam, erste  
Uhr Segens-  
verein.

terwarde  
eiter. Tags-  
wegung. Am

die Tagung  
statt. Die  
t wettstäd-  
ll. a. waren  
imp. Bochum,  
tagesschreib-  
er. Reckling-  
der herrliche  
und Ehren-  
Grafenreud-  
An beiden  
schaft. Am  
Teutoburger  
Steinen Rott.  
Bodden ver-  
weiter Propo-

## Aus dem Inhalt.

E. Donders: Neuer Morgen.  
E. Nöeldechen: Fronleichnam.  
Joe Droyssen: Das Kind.  
Heinz Wulff: Antlaß im Harwinkel.  
Ernst Gimper: Der Kirchenstrich.  
Hanne Roehr: Vor Toren und Brunnen.  
J. Adams: Tabulae.  
Käthe-Klasse-Auflösungen.

## Neuer Morgen

Ein leuchtender Morgen zieht über die neu erwachte Erde hin. Es ist, wie wenn bei jedem neuen Morgen uns neues Leben geschenkt, die Zeit und die Erde und ihre Güter uns neu gegeben würden. Der Abend und die Nacht hüllen viele Taten und Untaten der Menschen in den dichten Schleier ihrer Finsternis, Dinge, die das Licht nicht vertragen können: „Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“ Das breitete eine dumpfe, schwüle Atmosphäre über die Nachzeit aus. Nun steigt die Sonne wieder empor. Es ist, als wolle sie alle die bösen Geister mit ihren Lichtstrahlen wie mit ebensovielen Heiligen verjagen. Die Erde ist wie verjüngt, und die Menschen gehen mit neuer Schaffenslust ans Tagewerk. Täten sie es nur nicht gedankenlos!

Der kennt den Reichtum und das Glück eines neuen Tages nicht, der ihn nicht von der Morgenfrühe aus überdrückt. Jeder frisch aufsteigende Morgen überbringt uns die freudige Aussforderung, das wiederum dargereichte Hoffnungsgebot der Zeit mit treuem Dank und weiser Begehung entgegenzunehmen. Aus den einzelnen Tagen geht sich nach und nach das Leben zusammen, wie aus den Blättern das Buch, Seite um Seite, Blatt für Blatt. Wie liegt sie so verhüllungsvoll vor uns, die aus dem Schlummer erwachte Natur, die Tautropfen noch an Halm und Strauch, in denen der Sonnenchein schon aufblitzt! Das redet alles laut vom erwachsenen Leben, von erwachsener Kraft, von erwachtem Glück. Des Schöpfers Lobsieder steigen zum Himmel auf und ein Dankeshymnus für die wieder belebte Hoffnung: neuer, junger Tag heißt neues, grünendes Hoffen. Am Morgen erwacht alle Geisteskrise. Das ist die Stunde des Erwachens in der immerwährenden Lebensfreude der Menschheit. Wer nichts davon spürt, wem keine jöch heilige, helle Stunde kommt, vom Morgenrot durchglüht, die ihm zu kraftvollen Schaffen wieder Mut und Freu schenkt, der lebt gleichgültig in den Tag hinein und hat daher von ihm auch nichts zu erhoffen. Ueber ihn weht kein belebender Hauch.

Vom neuen Tage sollen wir Besitz ergreifen: „Hast du dem Morgen geboten und der Morgenröte ihren Ort gezeigt?“ Was heißt das, dem Morgen gebieten? Es heißt, Herr der Zeit werden, zum Geber aller Tage dankbar aufzuhören, ihm die nahende Tagesarbeit weichen: „Ich weihe alle meine Werke dem Könige“; — sie unter seinen Schutz stellen und im innigen, kräftigen Gebet seinem Vater segnen für den beginnenden Tag erschlein. „Der Morgen“, so sagt das Buch Job weiter, „ist gleich dem Siegel, das auf Wachs gedrückt wird.“ Die Nacht prägt keine Siegel auf, denn

sie ist tatenlose Ruhe, Kräftigung, Erholung. Da ist alles formlos und verschwommen, keine klaren Gedanken, sondern schlaflose Ausspannung. Alle unsere Lebensstage bekommen durch die Art, wie wir sie ausfüllen, ihr festes Gepräge. Wir drücken unser Siegel darauf. Dieses Siegel muß den heiligen Namenszug Gottes enthalten, dem wir dienen wollen: „Alles meinem Gott zu Ehren“, von der Morgenfrühe bis zur Nacht. Dann geht der Gedanke an Gott unserm Leben nicht verloren, der es besiegt hat, und in seinem heiligen Namen werden alle Stunden ausgefüllt, alle Arbeiten vollbracht, alle Kreuzwege gegangen. Was in Gott besiegt ist, behält dauernden Wert, Ewigkeitswert. Was in Gott anfängt, geht auch in Gottes Namen weiter und aus.

Hast du der Morgenröte ihren Ort gezeigt?“ Was soll sie, wenn ihr der Ort gezeigt ist? Der Morgen fahrt dann, so sagt unser biblischer Vers, die Enden der Erde, schüttelt alle Gottlosigkeit aus, reinigt die Welt von den Sünden der Nacht, so, wie ein Mann seinen Rock hinausträgt, ihn an den Enden fährt und austräumt, bis aller Staub von dannen fliegt, so erklärt Peabody einmal dies Bibelwort. Das ist Gottesarbeit an jedem neuen Morgen. Er legt seine Hand auf die Weltugel, schüttelt die Dunkel-

heit der Nacht ab und sendet neues Licht, Leben und Kraft.

Erwacht sein, heißt leben, wirken, etwas leisten: den kommenden Tag in mühsender Arbeit so gestalten, daß man nie zu wünschen hat, diese Seite aus dem Lebensbuch herauszureißen, doch sie vielmehr mit ernsten Taten beschrieben wird, daß sie vollgültigen Wert behält und sich auch später stets als des ganzen Lebens würdig erweist. Nur keinen Tag verlieren, keinen in Kleinigkeit vergeuden, die zwecklos sind, sondern jede Stunde auszunutzen, in wägender Schönung! Den Tag „pfüden“, wie die Alten sagten, reise Frucht am Abend gewonnen haben, die berechtigt ward vom Schweine der Tagesarbeit. Das Leben ist viel zu kostbar, als daß einer auch nur einen Tag lang das leben dürfte, was „sein“ Leben war. Das zu verhüten, dazu trägt ein frischer, froher Tagesbeginn alles bei. Die wahrhaft großen Ereignisse, Gedanken, Entschlüsse, Taten sprühen in der Morgenröte auf wie die ersten Strahlen der Morgenröte am östlichen Himmel.

Nun gilt es, diese starke, sölze Morgenkraft möglich lange festzuhalten, des Geistes Elastizität zu bewahren und die fröhliche Spannkraft trotz der Arbeit nicht vorschnell einzubüßen. Für den, dessen Gedanken und Leistungen mit der Sonne gleichen Schritt halten, wirkt jeder Tag wie ein ununterbrochener Morgen. Was der Zeiger auf der Uhr oder die Menschen ihm auch sagen von abgelaufener Zeit, ist ganz nebenbei: seine Kraft zeigt am Mittag noch die Morgenonne und die Morgenfrische unverbraucht. Er bleibt wach und lädt die Schläfrigkeit nicht herein werden. Glücklich, wer am Morgen einen goldenen Sonnenaufgang in seinem Innern spürt, wer neues Licht und Leben, neue Wärme in sich fühlt und sie dann steigen sieht, wie am Himmelszelt die Sonne steigt. Mag sie auch sinken, wenn im Westen die leichte Glut versinkt. Sie wird ihm mit der Morgenröte wiedergeboren: neue Kraft, neues Feuer, neues Glück. (aus: „heute“ von E. Donders. Volltexteinsetzung.)

G

## Das Kind

In der Wohnstube brennt das Licht. Hell strömt es über die Möbel, läßt die weißen Kacheln des Ofens aufblitzen und wölbt den Raum zu großer Feuchtigkeit. Die Bewohner des Hauses sind irgendwo in anderen Räumen beschäftigt, nur ein kleines Kind sitzt eifrig vor seinen Spielsachen. Eigentlich pflegt es zu dieser Späten Stunde längst zu schlafen, doch heute hat noch keiner der Erwachsenen Zeit gefunden, es zu Bett zu bringen. Das Klappern von Geschirr, das aus der Küche herüberklingt, das in der Stille so eindringliche Tönen der Wanduhre, die Wärme und das Licht geben ihm ein Gefühl der Geborgenheit.

Da werden Schritte laut. Durch die breite Tür kommt die Großmutter aus dem dunklen Garten herein. Einen Augenblick läßt sie die Türe weit hinter sich öffnen, und das Kind staunt hinaus. Es weiß, daß sich da draußen jene blühende, sonnenhalte Seeligkeit breitet, die man Garten nennt, in der hunte Schmetterlinge, summende Biene, Käfer, Größlein und allerlei Götter, Blumen und Gras seine lustigen Gesäßchen sind, in der hohe Bäume fröhliches Spiel behüten und in der es mit den Sonnenstrahlen um die Welt zum Lied der Vögel tanzt. Nun aber ist dort alles ganz anders: ein neues, ungeheuer Großes — die Nacht — zeigt sich dem staunenden Kinde. Es sieht nichts von

## Antlaß im Harwinkel

Bon  
Heinz Wulff.

„Also, lassen Sie mir aus mit'n Umgang heitzutag! U Schmatzen is's, sog i Kahna“, schlägt dein Gegenüber seine eiservolle Rede.

Du wirst dir also den morgigen Umgang, die weitberühmte Münchener Fronleichnamsprozession, nicht ansehen. Das ist dir nach deiner Unterhaltung mit dem Altumünchener klar. Haarkarft hat er dir bewiesen, daß der Umgang in unserer Tagen kaum noch der Schatten eines Abglanzes von früher ist. Und hörtetlich muß er es doch wissen, denn er ist einer jener selten gewordenen Vereinwohnen der Münchener Stadt, die sich Zeit ihres Lebens nicht allzumut aus dem Geschichtskreis der Frauentümmer entfernen, und für die das herziglich gehaktete „Preihen“ nicht erst an den Mainlinie, sondern vorsichtshalber bereits dicht an der nördlichen Gemarkung ihrer Stadt beginnt. Und soviel Einsicht hast du auch selbst, daß ein Umgang ohne die Harfschire, die ehemalige Hausgarde des Münchener Hosen, eben kein Umgang ist.

Du wirst Fronleichnam nicht in München bleiben, sondern schon heute am Vorabend, zum Antlaß in den Harwinkel fahren, nach Lenggries. Da feiert das gläubige Bergvolk noch das Hochfest der Kirche nach alter Weise.

Die leichten Nachtwölfe versiegeln im Aether und vor Herrgott belagert aus Freude über den krommen Eiser seines katholischen Bayernvolkes den Himmel weißblau. Da zerteilen Böllerbüßler krachend den Frieden des heraufliegenden Sommermorgens, brechen sich vielfältig an den Bergwänden und rollen als Echo das Tal hinaus bis in die Tächenau und hinunter gen Tölz. Wie das die Schläfer aus den Gebären treibt! Antlaßmorgen ist's!

Bald hästet geschäftiges Treiben durchs behäbige Pfarrdorf. Fleißige Hände segen die Straßen rein, denn auf ihnen soll das Gras, welches gerade von einem Gespann bedürftiger, salber Ochsen tauenacht hereingebraucht wird, kurzgeschnitten, einen

herbststüglichen Teppich bilden. Durch die Fenster sieht du die kleinen Dirndl mit wildem Eiser ihre Haar kämmen, das schon Tage vorher mit Papier schnellen gewidmet wird, damit es auch beim Umgang schön gelöst ist. In den Höfen sämtlicher Wirtshäuser erblickt du den Wirt oder einen Meierburschen, die Arme bis zu den Schultern im „Brat“, der Wurstmasse, eifrig beim Werke, denn, wenn nach dem Umgang die Weißwurst, die zu jedem Fest gehören, nicht gut geraten sind, gibt's Verdruss ohne Ende. Vor den Türen wird der Antlaßbaum, die Birke aufgestellt und festgebunden. Aus den Fenstern breiten sich rot-goldene Tiertücher, hängen sich Kränze von frischem Eichengrün, und im Fensterrahmen stellen sich von Kerzen flankiert alle lieben Heiligen auf, bald hinter Glas und Rahmen, bald in farbigen Figuren, um ihrem Herrgott und Meister, wenn er in der Mönchstrasse durchs Dorf schreitet, die schuldige Reverenz zu erweisen. Und dann siehst du es aus allen Häusern zuhaus strömen, nach der Kirche hin. Und dann wird's still.

Und nach geraumer Zeit, wenn das Hochamt beendet ist, Böllerstrahlen, Fahnen an himmelhohen Säulen setzen sich schwankend in Bewegung. Der Kirchenchor stimmt einen polyphonen Hymnus an. Der Umgang beginnt.

Vorauf die Schuljugend. Undächtig und eifrig die kleinen Dirndl, ein wenig unsicher in den ungewohnten weichen, gestärkten Kleidern, Margeritenkränze im gelockten Haar. Lausbubenhaft, wie immer, der heranwachsende Stolz des Ortes, sich hinter den vorgehaltenen, heute zur Feier des Tages mit weißem Adlerplastrum geschmückten Hüten dumme Bemerkungen zuflüstern, einander pustend und knuffend. In der dunklen Höhre des Zylinderhutes versinkt das Stocherget des mit erbaulichem Gesicht seitlich gehenden Herrn Lehrers: „Herrgott, stärke in mir die Gabe der Beherrschung, daß ich nicht auf der Stelle dazwischenfahre und die Lausbuben verschlage.“ Und dann die Vereine. Und die Gewerke. Und die Brüderhaften. Alle mit ihren Fahnen. Nicht so viel anders, als wie du es auch sonst gesehen hast.

Aber dann eine Musik, so eigenartig fremd und fern. Du hörst in das Rauschen deines Blutes und das flüstert dir zu: Denke an den alten Grundsberg, den „Vater der Landschäfe“, an den tollen Christian von Braunschweig. Denke an deinen

hausein im geschäftigen Pluderhosen und Wämfern, an humbe Landschäfe mit Spies und Zweihändern. Vor ihren Fähnen dröhnte es so, wenn der Schlegel über das Kalbfell sprang. Ja, ein lebendiges Denkmal längst verunkneteter Zeiten ist es, was jetzt im Zuge daherkommt. Die Gebirgschäfchenkompanie! Schwerglocken schallen ihre uralten Weisen und hohe Trommeln wirbeln den Takt dazu. Da wandern deine Augen hurtig die Reihen entlang, daß ihnen nichts entgehe. Da weihen mit kunstvollen Mustern gestrickte Zwieselstrümpfe zu Schnatzledernen Kniehosen, der offene, halblange Rock von hellgrünem Tuch mit Silberknöpfen, der dunkelgrüne Stophelhut mit dem breiten moosfarbenen Band, mit Spielhahnköpf, Rosmarinzwig und brennendem rotem Blumenbüsch, der altösterliche Stufen. Ja, der Münchener hatte recht, das kannst du nur im bayrischen Oberlande sehen. Und nur die grüne Schlehenfahne. Dein verwundert Blick auf des Bildes einer Monstranz in der Schürenfahne veranlaßt deinen Nachbarn zu einer Eklärung. In ferne Vergangenheit, als noch die Unschärheit auf einsamen Wegen lauerte, begleiteten den Priester, der auf Versteigungen in oft viele Stunden weit entfernte Einödhöfe mahlte, stets einige bewaffnete Männer, die den Leib des Herrn, den Antlaß, vor Überfall und Entwöhlung hüten sollten. Bis in jene ferne Tage geht die Entstehung der Gebirgschäfchenkompanie zurück. Deswegen führen sie auch noch die Bezeichnung Antlaß-Schäfen, und ihr herkömmliches Vorrecht ist es, die Begleitung des Trägers bis auf den heutigen Tag zu stellen. Früher gab die Schäfchenkompanie bei den vier Evangelien auch Salven ab, bis die heilige Hermannabas dies verbot. Heute werden nur noch nach dem Umgang auf dem Dorfplatz einige Salven gefeuert.

So verloren bist du in deine Gedanken und blässt den Schäfchen nach, daß du beinahe die Blüte des Ortes übersiehen hättest, die venggrieße Madln, in ihren schönen heimischen Trachten. Wie sehen sie aber auch lieb aus in ihren Mieder mit dem schweren, silbernen Gschätz, mit dem weißseidenen Miederlack, der gleichartigen Zierschürze dem „Fürtter“, über dem ehrbaren dunklen Rock, um den Hals die Silberkette mit breiter Schließe und am Rückenrand lebende Blumenl., zumal Nelken oder Rosen. Und du denktst dir: Gottlob, o, hier der Bubikopf und der Küsselige Rock noch nicht Trumpf habt. Sonst wäre es

Blüte und Gras, die fliegenden, kriechenden, hüpfenden Gesäften heller Stunden sind verborgen, ließ im Dunkelheit ist das ganze leuchtende Kinderparadies verschunten. Nur das leise Rauschen der Bäume, die am Tage fröhliches Spiel behielten, weiß noch von ihm und geht wie ein Sang voll unendlicher Ruhe. Dazu bringt durch die geöffnete Tür eine feuchtwarmer Luft und betäubender Blumenduft, wie ihn der Tag nicht kennt, durchschwelt das geheimnisvolle Draußen, so daß das Kind zusammenzuckt. „Das ist das Räuschen“, sagt die Großmutter und schließt die Tür. Ist nun auch die Nacht wieder ausgeschlossen aus dem hellfreundlichen Zimmer, so haftet doch im Kleide der Großmutter, die durch die Nacht gefahren ist, noch etwas von Dunkelheit, feuchtwarmer Luft, von betäubend duftenden

Blumen und von Räuschenklangen. Und das Kind staunt weit vor sich hin, auch dann noch, als es längst wieder allein in der Wohnstube ist. Das Klappern von Geschirr, das aus der Küche herüberklingt, das in der Stille so eindringliche Tiden der Wanduhr, die Wärme und das Licht wollen es von neuem in behagliche Geborgenheit hüllen. Bereit und willig läßt es das geschehen. Doch dies allein ist nicht mehr das gleiche, wie es noch vor wenigen Augenblicken gewesen ist — ein Neues, ungesehener Großes ist dem Kinde inzwischen begegnet: Weißt die Behaglichkeit und Geborgenheit des heimlichen Raumes hinaus durchdringt es das Erlebnis des nächtlichen Gartens und weitet sich ihm zu einem Ahnen dessen, von dem ihm die Mutter erzählt hat und den wir Menschen Gott nennen. — Zoo Droyssen.

## Der Kirschenschtrich / Von Ernst Eimer

Dippeshenners Ludwig quälte durchs Stubenschießen nach der Reutergasse hin. Da doppelt gerade Dickehammers Jakob vorbei.

„Jakob!“ rief er diesen zu, „gelle heut ist Kirschenschtrich?“

„Ei freilich, da will ich ja jetzt hin“, gab der zurück.

„Na, du kommst du mit über wie gerufen“, meinte Ludwig, „da kommt du für mich einen Baum mit gesteigern. Ich habe keine Zeit bei den Strichen zu gehen und unter Konräddchen soll doch seine Kirschen haben, denn er ist sie sein Leben gern. Und höre einmal, den dicken Lichterkranzbaum auf dem Röschme, den kaufe für uns, den haben wir jedes Jahr, zu teuer wird er ja wohl nicht kommen.“

„Ach Gott bewahrt!“ rief Jakob, „es gibt ja die Masse und den Gesellen mit ihr dir gern tun.“ Mit großen Augen laufte er an seiner Tafelkante, daß der Kinnboden zuckte und knipste dann den Kirschenschtrich zu.

Das Landvolk hat an Versteigerungen große Freude. Ob es Ader oder Möbel sind, Kirchen oder Kapelle, die du zum Ausgeben kommen, das halbe Dorf stromt immer zusammen. Wer zu Hause abkommen kann, findet sich ein. Bei diesen Versteigerungen ist es auch recht unterhaltsend. Die Dorfhumoristen machen ihre Späße und die Wichtigkeit des Mithörtens ist so anregend, daß mancher Käufer nachträglich selber über seinen unnotigen Kauf erschaut ist. Feindliche Nachbarn nehmen sich hier gegenseitig in die Schelte und verlieren sich mit großer Vergnugung den ausgebeten Gegenstand in sinnloser Weise. Das sind bodenständige Überlieferungen, die bei keiner Versteigerung fehlen.

Als der große, farbenbunte Volkshausen der Kirchensteigerer dem sonnigen, steinigen Berghang des Röschme zutroch, hatte gerade Dippeshenners Kritche, Konräddchens Mutter, in der benachbarten Gewann Dikwurz.

„Ei die Krent“, sagte sie, „eicht ist der Strich, mein Mann kann net mit und unter Jung soll doch seine Lichterkirchen haben. Ach, der Röschme ist nicht weit, ich mache mich hin und kaufe den Baum selber. Bei dem vielen Kirschenwerk wo's gibt, ist der gewiß nicht tener!“ — Kritchen verschränkte seine Hände auf dem Ader und eilte zum Kirschenschtrich.

Dippeshenners Konräddchen war mit seinen sieben Jahren ein kluges, ausgemates Kerlchen. Es konnte die Kühe schon einschirren und die Peitsche schwingen wie ein Großer. Es wußte auch schon, daß man bei Versteigerungen mehr bietet wie der andere, wenn man es haben will. Aber das der Vater heute nicht bei den Kirschenschtrich ging, wollte dem Jungen nicht in den Kopf. Seine schönen Lichterkirchen, die hatte er doch immer gehabt. Über die konnte er ja auch selber kaufen, lopel würde er schon fertig bringen. Als sich Konräddchen unter das Volk der Kirchensteigerer mischte, war es fast entschlossen, das zu tun. Konrad kannte sich nicht wichtig vor. Er ging zwischen den großen Männern, hörte deren Meinungen an und achtete genau auf den Verlauf des Wetens. Als die Lichterkirchen auf dem Röschme an die Reihe kamen, lehnte der Junge fest am Stamm dieses Baumes und vor sich hatte er die breiten Man-

schertshosenbeine des Ortsdieners. Dieser hatte das wichtige Amt des Austräfers.

„No, wieviel hier dafür?“ rief der Böttel mit schallender Stimme. Da bot Dickehammers Jakob eine Mark, denn der Baum hing „zweige“ voll.

„Zehn Pfennig mehr!“ schrie Konräddchen so übereifrig, daß sein Stimmchen überzähnappel.

„Und zwanzig!“ sagte Jakob.

„Und noch einmal zwanzig!“ rief Konräddchen.

„Zwanzig dazu!“ schrie Dippeshenners Kritche schon von

### Gebet

Maria, voll inniger Mütterschaft,  
Du hast meine Seele vom Kummer bereit,  
Nun schlafst sie, ermattet von endlosem Ringen,  
Die stumm in den Händen mit zitternden Schwingen,  
Und fühlt noch im Traum mit innerstem Beben,  
Dein heiliges Lächeln über sich schwanken.

Lotte Tiedemann.

weitern; im Laufschritt kam sie daher, um die Lichterkirchen nicht zu verlieren.

„Immer noch zwanzig!“ riefen jetzt Konräddchen und Jakob auf einmal.

„Zwanzig war doppelt!“ rief der Böttel.

„Dann als noch mehr!“ brüllte das Bübchen.

„Nur Zahlen gelten“, sagte der Ortsdienier verweisend.

Da bot wieder Dickehammers Jakob, dann wieder das Kritche und dann wieder das Konräddchen und im Uebereifer alle drei zusammen.

Der Ortsdienner hatte richtig Mühe, das Trommelheuer von Zahlen in seinem geruhigten Gedächtnis zu sammeln und zu ordnen.

„Wie kann man denn auch gerade so närrisch auf einen Baum sein, man meint ja, es wären die einzigen Kirschen auf der Welt“, scherzte der alte Stritter.

Doch hier ein schallhafter Sitzung so lustig blühen konnte, daran war die große Menschenmenge schuld. In dem aufgeregten Durcheinander läßt sich da nicht immer feststellen, aus welchen Mund die Zahlen kommen.

Dippeshenners Kritche hatte durch das viele bitten schon richtiges Kirschenleid bekommen, und ob der hohen Zahlen ließ es ihr heiß und falt über den Rücken. Man war bereits bei der ersten Mark angelangt, die hartnäckigen Gegner ließen nicht nach, und das Bübchen sollte doch die Lichterkirchen haben.

Konräddchen fühlte sich hinter der breiten Manchesterhose des Ortsbüttels wohl geborgen. Mit Ausdauer und mutigem Stimmchen rief er zur rechten Zeit sein Uebergebot. Und der Vater würde ihn gewiß nicht scheinen, wenn er seine Lichterkirchen selber steigerte.

halb vorbei mit der Schönheit und Würde dieser bezaubernden Tracht.

Der Kirschenschtrich. Die Ministranten. Der Traghimmel, von den Honoratioren des Dorfes getragen. Je zwei martialische Schüsse mit langem Seitengewehr und geschulten Stufen. Und nur der Herr Pfarrer in goldenem Brokat-Rauhmantel, die Monstranz mit dem Leib des Herrn in den hochherobenen Händen. Andächtig sinkt das die Straße jähmende Volk in die Knie, der Aufschlußbaum vor den Häusern erschauet in summier Ehrfurcht, die heiligen Bilder alle in den Fenstern verneigen sich vor dem Herrn des Himmels und der Erde, die Kerzen ihnen zur Seite stehen stramm wie salutierende Soldaten. Heilig, heilig, heilig, du bist allzeit heilig.

Und nun hält der Zug am dritten Evangelientag. Da hast du Muße, dir das Weibervolk zu betrachten, welches gerade vor dir zum Stehen gekommen ist. Ima denkt da in stiller Unzufriedenheit, dir wäre es lieber, wenn da die schmutzigen Dienstleute in ihrer frohlenden Jugendhöhe ständen. Aber nur genoßt! Wäre auch der Anblick lieblicher bei den Jungmädchen, so ist er ungleich interessanter bei diesem bunten Durcheinander von Frauen im tonnigen Alter. Bekannt der Reichthum der Mädchen in ihrer prangenden Jugend, so gleichen diese hier den Unterschied aus durch materiellen Reichthum. Sieh dort die Alte mit den kostbaren Ottierzuchthauben! Sieh all die vielen Bläuerinnen in den schwarzen Kleidern. Unwillkürlich denkt du schaudernd an das gute Schwarzseidene aus Großmutter Togen. Aber wisse: dieses ist der Schalk, das eigentliche Festgewand der verheirateten Bläuerin. Unmöglich viele Ellen schwerer gemusterter Seide sind dazu benötigt, und eine geliebte Näherin hat voll drei Tage daran zu tun, um die Überhunderte von feinsten Fältchen zu nähen. Betrachte das flache, runde Hüftchen mit der wieschen Reihe von Kordeln aus Goldgespinst und den schweren hinten herabhängenden Goldquasten. Schau' es dir wohl an, denn Kleider von solcher Kostbarkeit des Materials trug man in den Städten schon seit Jahrzehnten nicht mehr, und denkt daran, daß die Kleider in wenig Jahren nur mehr im Museum wirst stehen können, weil das Volk zu arm geworden ist. Sie heute noch neu zu schaffen.

Da krochen wieder die Böller von der Höhe. Weihrauch schwirbt in blauen Wolken in die Höhe und bildet die Brücke, auf der die Gebele zum Himmel steigen. Leise läutet die zwangsläufige Uhr im rostlosen Schleifen ihrer Kiesel silberne Glöckchen zum Fronleichnamsgesang des Priesters.

Codestis benedictione benedicatur, custodiatur et conservetur locus iste et in eo habitantes, agri quoque et terrae fructus . . .

Antlach im Harzwinkel!

### Vor Toren und Brunnen

Ganz läufige habe ich wieder einmal die Tore eines tierlichen Rokokoalöschens gelebt, Wunderwerke der Schniedefunk, haudhart, Knie in Linie verschlungen, den Abfluß in Gold getanzt. Sehen ist hier Genießen. Sehen — ja, was es viel früher, als diese Tore verschlossen gehalten wurden — nicht weiß? Nicht Sehnsucht nach tiefen verschörgten Wundern? Nicht Neid um die Herrlichkeit hinter den Toren?

Auch Brunnen sah ich da, anmutige edle Böden — doch kein Wasser füllte sie — denn die Brunnen sind künstlich und geben nur im Sommer und dann nur in bestimmten Stunden für bestimmte Minuten. Die Böden sind von Künstlerhand gemacht, doch bilden sie wie tote, wehe Augen — denn sie sind leer.

Ich stand vor Toren, die mit Liebsten hart verschlossen. Ein helles, fast unzündlich helles Licht flog durch verträumtes Grün von nachgeliebten Zweigen her. Die Tore karrten stumm. Das Liebste Fließen aber strömte in mein Herz und sagte mir, daß diese Tore nur ein Neuherr sein und daß wo still verschließend Liebe nur die Liebe führt, die Gitter fallen.

Da hätsch ich auch Brunnen lächeln. Sie waren nicht weitläufig hingestellt und nicht zum Prunk gebaut. Sie waren aufgeraut, von einer Schöpferhand still angelegt und jeder, der sie hören wollte, durfte sie bestehen. Es waren Brunnen, die im Zantern strömen. Die jeder sprechen kann und spinnen muß.

Als ganz, ganz junges Kind, da sah ich nichts als Tore, die verschlossen waren, und Brunnen, die nicht mit gehörten und die nicht mir die Sagen sagen wollten. Und meine Kinderseele formte Verse, die, glaue ich wohl, so begannen:

„Vor mir ist alles wie ein großer Garten  
Mit Blüten, wundernd und strahlend,  
Bergegens steht ich sehndig vor dem Tore,  
Doch eine durch das Gitter mir zu führen falle.“

Jahre sind durch die Seele hindurchgegangen und haben ganz langsam die Tore erst einmal aufgetan, die in ihr selber geschlossen waren. Und damit kam dann auch das Wissen, daß

Als Dickehammers Jakob siebzehn Mark neunzig bot, war es ihm nicht mehr geheuer. Soviel hatte er in seinem ganzen Leben nicht für einen Baum voll Kirchen gesahen. Aber Dippehenners Ludwig konnte er doch nicht im Stich lassen, der brauchte die Kirchen für sein Konräddchen.

„Die achtzehn aus!“ rief jetzt eine Weiberstimme dicht neben ihm. Oha da stac also sein Gegner. Er machte einen langen Hals und entdeckte das aufgeregte Grätzchen.

„St du Gans, du schlägt'r Tante!“ krüllte er hinaus, du schneidest dir ja ins eigene Fleisch, ich bleib doch für euch und die Lichterkirchen sind fürs Konräddchen!“

„Du alter Blöd, das kann ich doch nicht riechen!“ schrie nun diese, ganz giftig und dachte an die vielen verlorenen Zwanziger. „Aber ich glaub' dir nichts, du alter Pfeffersack!“ befürzte sie weiter; „ich soll schwelen und du willst die Kirchen allein fressen, aber ich halte mein Maul noch lange nicht. Hat der Teufel die Welt geholt, mag er auch noch den Bos holen!“

„Und dich dazu, du dumme Kuh“, reimte Jakob darauf. Schallende Heiterkeit und Schadenfreude ringsum vor nan die Folge dieser Entdeckung und Unterhaltung.

Als der Ortsbüttel mit hoher Umtumme Ruh geboten hatte, rief es hinter dessen breiter Manchesterhose hervor:

„Und zwanzig dazu!“

„Achtzehn zwanzig zum ersten!“ stellte der Ortsdienner fest. Und alleweiß will ich auch noch sehen, welcher Schlawizer da noch den langen Arm hat und dem Konräddchen die Kirchen nicht gönn!“, murkte Dickehammers Jakob und stieß seinen Kopf hinter den breiten Rücken des Böttels.

„Hai krieg ich Läuf“ und dies und das und alles, was es auf der Welt gibt!“ schrie und lachte er jetzt hinaus.

„Ihr liebe Leut, das Konräddchen, das Gemüteraa ist selber da und bietet auf seine Lichterkirchen. Konräddchen komm auf meine Schulter. Du hast verdient, du gehörest eingeraumt!“ Und Jakob hob das mutige Kerlchen in die Höhe und hundert Stimmen lachten und jubelten diesem zu.

Der Ortsdienner rappelte jetzt mit der Schelle und gebot: „N — r — ruhe! Also achtzehn zwanzig!“ rief er weiter, „zum ersten — zum zweiten — und — zum — dritten! Achtzehn zwanzig, eins — zwei — drei — Konrad Dippehenners Kritche auf dem Röschme!“

Als der Schriftführer diese Tatsachen ins Versteigerungsbuch eintrug, meinte der alte Stritter: „Für diesen Preis kann ich mir meine Kirchen auch in der Apotheke kaufen, aber hier war allein der Spaß das Geld wert!“

Ob Dippehenners Ludwig auch dieser Meinung war, ist nicht erkundet worden.

### Wunder im Park

Im Park blühen die Kastanien, wie gewaltige Kavallerie, und der Flieder ist eine violette Wolke voll Duft und Fülle.

Am Abend geschieht ein Wunder.

Eine Nachtpflege singt im Park.

Die erste Nachtpflege seit vielen Jahren.

Sie singt in das Glück der Verliebten, die auf dunklen Wegen wandeln.

Sie singt in die Häuser, die den Park umhüllten, wie feste grüne gräue Gelowände, in die Hinterhäuser mit ihrer Rückenheit und Kälte.

Und so das Bild des Vogels hindringt, da fällt ab von den Menschen die Unruh und Trauer, und sie werden froh und beglückt, wie Kinder.

Im Park singt eine Nachtpflege.

Gott hat aus der Stille seiner Wälder einen Boten in den Park gelandet.

Der Geist der Tiere ist erwacht im kleinen, schiedeinen Menschenpark.

Wenige Wochen nur wird das Wunder währen.

Aber in den Häusern wird ein Nachklang bleiben von dem Lied und auf den Gesichtern der Menschen ein seines Leuchten.

Und manchmal, wenn einer traurig sein Los überdeckt und ihm das Leben schlecht und unnütz erscheint, steigt in seinem Herzen etwas auf, wie eine gold'ne Blume, wie eine blühende Wolke: Im Park sang eine Nachtpflege . . . H. G.

jeder lämpfen müsse, um alle Tore, die da sind, zum Dessen zu bringen.

Wohl sind mittunter Tore gut, domit man Heiligthümer schätzen kann, wenn frische Buben danach greifen. Sonst aber weit die Tore auf; sie sollen nur der edle Rahmen sein für Götter, die dahinter stehen.

Tore werden auch die Brunnen wieder rauschen, die heute leer und toten Blüten schlafen. Dann werden sie ein Singen und ein Klingen geben und Menschenleben reich gehalten helfen.

Hanne Roehrl.

### Fabeln

#### Blüten und Früchte.

„Das nenne ich blüten!“ prahlte die Magnolie und entblätte handgroße, porzellanarzte Blüten.

„Wenn ich Sie dagegen betrachte . . .“ und ein mitleidiger Blick traf die unbedeutenden Johanniskreuzblüten.

„Und Ihre Früchte?“ erkundigte sich die Johanniskreuzblüte.

„Da verflümme die Magnolie.

#### Blüten und Duft.

„Warum duftest wie eigentlich nicht?“ beschwerten sich die Obstblüme beim lieben Gott.

„Der Frühling verdeckt meinen Menschenkindern sowieso genug den Kopf,“ entgegnete der lächelnd, „wenn Ihr auch noch duften würdet — das fehlt noch gerade!“

#### Mensch und Blume.

# ÄRZTLICHER RATGEBER

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 192.

## Archäologie und Heilkunde

Mehr und mehr widmet sich die Heilkunde einem noch vor kurzem wenig bekannten Gebiet, der Krankheitsforschung an Hand von archäologischen Funden. Es ist noch nicht lange her, daß man zum ersten Male menschliche Knochen oder Mumien aus alten Zeiten einem Arzt zur Pathologischen Untersuchung über gab, weil sich an ihnen Veränderungen oder Wucherungen vorhanden, die nicht als Veränderungen nach dem Tode des betreffenden Individuumus angesehen werden konnten. So war es der Heilkunde möglich, festzustellen, daß schon unter den Neanderthalern die Knochenkrankheit Opfer forderte. Auch Anzeichen davon, daß die damaligen Höhlenbewohner an Gehirnentzündung litten, wurden gefunden.

Die besten Anhaltspunkte dafür, daß „moderne“ Krankheiten schon im Altertum wüteten, ohne daß die damals noch auf primitiver Stufe stehende Heilkunde ihr Wesen erkannt hätte, liefern die altägyptischen Mumien. Werwüdigerweise haben auch die Aegyptier trockene, trockene Wüstenslime stark unter dem Rheumatismus gelitten, und Mumien mit Gliedern, die von der Krankheit verkrümpt sind, wurden häufig gefunden. Die Atteriesverkrüpfung, die man erst in neuerer Zeit erkannt hat, brachte auch schon manchem der früheren Bewohner des Allianes den Tod. Auch Gallensteine plagten die alten Aegyptier, doch erkannten damals die Ärzte diese Krankheit noch nicht und fanden deshalb auch den Patienten nicht helfen. In der Mumie einer Priesterin des Amun unter der einundzwanzigsten Dynastie konnten unsere Ärzte einwandfrei das Vorhandensein dieser Quälgeister feststellen. Ein Priester des nämlichen Gottes hat der Wissenschaft ebenso deutlich wie ein heute lebender Patient gezeigt, daß er nach ihrem Blödernden, dem englischen Arzt Percival Pott genannte Brustkrebskrankheit hatte: eine Verkrüpfung der Wirbelsäule. Andere Mumien weisen unzweckhafte Anzeichen von Knochenüberlastung auf. Die Gaia muß damals gleichfalls im alten Allianen schwer gewichtet haben, denn Mumien aus der Umgebung des Tempels von Philae weichen am dem Knochen starke Ablagerungen von Kalk auf. Auch der Krebs forderte seine Opfer, wie die Ärzte an den Überresten eines altägyptischen Priesters nachweisen können. Von besonderem Interesse für die moderne Heilkunde ist jener die Mumie des Pharaos Ramesses V., denn sie zeigt mit größter Deutlichkeit, daß der König die Knochen gehabt hat und wahrscheinlich auch daran gestorben ist. Blutdruckanständungen sind in unseren Tagen geradezu eine Modekrankheit geworden und für den Chirurgen eine der leichtesten Operationen. Anders steht es vor zwei Jahrtausenden gewesen zu sein, als die Entzündung noch ihre Totessopfer verlangte, wie man aus der Mumie einer Kuberin aus der Zeit der Kleopatra erkennen konnte.

Aus der halbdämmigen Zeit sind uns keine menschlichen Überreste erhalten geblieben, dagegen bieten manche Ausgrabungen gesundeter Götterbilder Anhaltspunkte für die Erkennung der damals herrschenden Krankheiten. So zeigt die Madonnen aus dem alten Lande Ur, daß die Frauen dieser Kultiperiode an der Scrofitis, einer tranchasten Fettucht, gelitten haben, die sich durch Ablagerungen großer Fettmassen an den Hüften kennzeichnet und nach heutigen Begriffen eine starke Entzündung des weiblichen Körpers bedeutet; nach den Ausshawungen der Chaldäer galten aber diese Auswicklungen der Krankheit als körperlicher Vorzug.

Von großem Interesse für den Mediziner ist die Röste des berührenden Alexander. Die Geschichtsschreiber berichten uns, daß der große Mazedonier an den Folgen seiner Unmäßigkeit gestorben ist; doch die moderne Heilkunde ist in der Lage, den großen Mann seiner Zeit zu rehabilitieren und zu erklären, daß ein typhoidisches Gehirnleiden die Ursache seines Todes war. Diese Erklärung verdankt man der ausdrucksvoollen Kunst des Bildhauers, der in den kleinen Bügeln den von der Krankheit geworbenen Schmerz wiederzugeben verstand.

Doch die Röste ist nicht nur bei den Höhlenbewohnern, sondern auch noch im klassischen Altertum bekannt war, beweisen Wandgemälde aus Pompeji und Herculaneum. Sie stellen mit solcher Naturtreue alle Symptome dieser Krankheit dar, daß Künstler unbedingt Kinder, die von ihr befallen waren, bekannt gewesen sein müssen.

Aus neuerer Zeit können uns manche Bilder historischer Persönlichkeiten als Anhaltspunkte für die nachträgliche Diagnose ihrer Krankheit dienen. Das Bild Kaiser Ferdinands I. von Lukas von Leyden zeigt mit größter Deutlichkeit, daß der Patient an starken Drüsenschwellungen litt. Ebenso läßt sich aus einem Bilde Philipp II. von Spanien mit Sicherheit der Schluss ziehen, daß der König stark gichtisch war.

Es lassen sich noch unzählige Beispiele anführen, die uns von Krankheiten erzählen, die schon im Altertum die Geize der Menschheit waren. Die Wichtigkeit dieser Forschungen für die Heilkunde erstreckt sich auf zwei Gebiete. Zunächst geben sie die Möglichkeit, gewisse Ausschätzungen über die Lebensdauer von Bakterien zu erhalten. Die Bakteriologie ist noch zu jung, um hier über Jahrzehntelange Erfahrungen zu verfügen. Wenn nun die Ärzte schließen können, daß eine anscheinend neu austretende Krankheit schon in alter Zeit gewütet hat, so muß es als erwiesen angesehen werden, daß die betreffenden Bakterien sich in der Erde oder in Pflanzen erhalten oder weiter vermehrt haben. Die zweite Möglichkeit ist die, daß an archäologischen Funden das Datum einer jetzt noch unbekannten Krankheit in früherer Zeit festgestellt werden kann und daß auf diese Weise der Heilkunde Gelegenheit gegeben wird, sich schon vorher mit der Bekämpfung zu befassen, um nicht bei einem mit Bestimmtheit zu erwartenden Wiederauftreten unvorbereitet zu sein und wertvolle Zeit mit langwierigen Versuchen zu verlieren.

Aloys Wagner.

ein ganz heines Pulver und bringen dieses zwischen zwei Lagen Tuch. So entstehen die Radium-Trockenkompresse, welche in den nordischen Ländern, wo Grippe und Rheuma zu Hause ist, von den meisten Menschen schon als Vorbeugungsmittel getragen werden. Sie heißen dort „Radium“-Tücher. Die Heilwirkung dieser Tücher ist, wie die Wissenschaft ergründet hat, auf eine unsichere Wirkung der Körperteile zurückzuführen, welche mit einem Radionikotisch bekleidet sind, und zwar kommt das auf folgende Weise zustande:

Jedes Atom Radium oder Thorium (in einem Sandkörnchen sind Milliarden Atome vorhanden) strahlt pro Sekunde 100 Millionen Uronome von sich. Ein Atom wie etwa ein Eisenstein gibt gleichzeitig nach einem Atom wie etwa ein Eisenstein zur gleichen Erdkugel. Diese phantastisch kleinen Uronome sind elektrisch geladene Partikelchen, die wir Elektronen nennen. Es wird also der mit einem Radionikotisch bekleidete Körperteil gewissermaßen mit einem Hagel von Elektronen bombardiert, d. h. richtig massiert, ganz unsichtbar und unführbar, aber nichts desto weniger außerordentlich wirklich. Diese Massagewirkung währt ununterbrochen, solange wir das Tuch tragen, sie beruht auf den spontanen Zerfall der Radiumatome, welcher sich unaufhörlich und so langsam vollzieht, daß im Laufe von 1000 Jahren das radioaktive Element aus die Hälfte seiner ursprünglichen Substanz zusammenschrumpft. Durch die Elektronen-Massage wird ein vermehrter Blutzutrieb zur Hautoberfläche erzeugt und dadurch eine bessere Ernährung der Haut, der Knochen und der Haarwurzeln hervorgerufen. Die unter Haut gelegenen Muskeln erhalten das Gleiche, sie werden dauernd gereizt und trainiert, wobei, wie bei jeder Muskelarbeit, Ermüdungsstoffe gebildet werden, welche ihrerseits schlaferzeugend wirken.

Die Arbeiter in radiumhaltigen Bergwerken pflegen empirisch kleine Säckchen, gefüllt mit dem Rohmineral, in den Taschen zu tragen und behaupten, daß sie sich dann wie verjüngt fühlen, daß sie viel arbeitsfreudiger sind und naturnah, daß sie vom „Reizen“, worüber die meisten Grubenarbeiter klagen, gänzlich verschont sind.

Die Kosmetik hat sich die Elektronenmassage schon lange zu nutze gemacht und bringt Radiumcreme und Radiumpuder in den Handel. Das allerneuste aber ist die „Strahlende Maske“, welche über Nacht getragen wird. Dadurch werden Falten und Runzeln beseitigt, die Gesichtsarbeit erschafft, die Haarwurzeln gesäubert, Schuppenbildung verhindert, dem Haarschaft vorgekämpft und schließlich eine Allgemeinwirkung auf den Stoffwechsel und den Schloß erzeugt.

Dr. med. Ortwin.

**Ein Wint für die Wanderzeit.** In den kleinen Plazze-geistern, die eine große Wanderschaft empfindlich hören können, gehört das Wandern und die Plazzebildung an den Füßen, die bei längeren Märchen durch unpassendes Schuhwerk oder grob geschnittene Strümpfe hervorgerufen werden. Hier auch andere Einflüsse, wie große Höhe oder kalte Durchzüge können bei passender Auffüllung die Schuhe an diesen Nebenfaktoren tragen. Schön die Vollendung der Tour wird oft zur Qual, eine Fortsetzung andern Tages unmöglich. Hat man in einer kleinen Blechschachtel Verstopft, die untreue Verbindung des fehlenden Plasterverbands und des bellenden amputischen Verbands in der Taufe, so kann man, wenn man den kleinen Schmerz verippt, mit geringen Leidverlust, gleich ununter der Tour die empfindliche Stelle verbinden. Wundheilungen und das schmerzhafte Aufrichten einer Blase werden vermieden. Man wird seinen Tourenplan ohne Beeinträchtigung ausführen können. Der Plasterverbund hilft so gut, daß er sogar beim Waschen und Baden standhält und meist liegen bleiben kann, bis die Stelle geheilt ist. Natürlich kann man bei auch alle anderen Wunden wie sie beim Wandern und besonders beim Alpensteigen vorkommen, verbinden und lokalen.

### Luftbäder für Kinder

Mit Freiluftbädern soll man bereits bei den Säuglingen beginnen. Sie werden, wie Dr. Drinhaus in seiner ausgezeichneten Broschüre „Du und dein Kind“ (Leipzig Kurt Habicht) besagt, so durchgeführt, daß man das Kleine im Beginn möglichst unbelastet in den Schatten legt. Mit der direkten Sonnenbestrahlung fängt man erst allmählich an. Befindet sich das Kind wohl dabei, so kann es Stundenlang nicht in der Sonne liegen. Immer müssen Augen und Kopf vor direkter Bestrahlung geschützt werden, sonst kann die Sonne die zarte Gesichtshaut recht böse verbrennen. Das ist die richtige Absättigung für Kinder. Diese Luftbäder haben auch bei älteren Kindern die veralteten kalten Abreibungen abgelöst. Selbst Neugeborene können ins Freie gebracht werden, immer im Winter bei nicht zu großer Kälte. Überall, wo nur irgend dazu Gelegenheit ist, gehört das Kind in die frische Luft im Sommer ruhig den ganzen Tag. Kinderkliniken haben die glänzendsten Erfahrungen damit gemacht, daß sie die Kinder mit Woltern, Scharlach, Diphtherie und Lungenerkrankungen Tag und Nacht draußen liegen lassen. Man lasse die Kinder ruhig draußen im Kinderwagen schlafen, nur darf nie greles Licht in die Augen des Kindes fallen. Selbst im Winter bei nicht zu kaltem Wetter soll das Kind mindestens eine Stunde lang wacher Nachschläfen werden bei gutem Wetter bedeutend länger. Kaltes Wetter ist weniger an fürchten als windiges. Regenschwere Luft ist dagegen wegen ihrer Staubfreiheit gar nicht zu fürchten. Lust und Licht sind die Freuden der Bakterien. Das kommt, daß das ausgesuchte Überleben im Winter zu den Hauptursachen der jugendlichen Krankheit gerechnet wird.

**Von den schwärmenden Boden.** Aus England werden dauernd zahlreiche Podenkrankungen gemeldet. Es wurden bekannt in der letzten Dezember-Woche 1927: 247; in der ersten Januar-Woche 1928: 275; 2. Januar-Woche: 398; 3. Januar-Woche: 405; 4. Januar-Woche: 470; 1. Februar-Woche: 386; 2. Februar-Woche: 369; 3. Februar-Woche ebenfalls 369 Podenkrankungen. In Deutschland kam im ganzen Jahr 1927 nur ein Erkrankungsfall und ein Todesfall an schwärzenden Boden vor. Ein Anfang 1928 gemeldeter Erkrankungsfall stellte sich als Typhus heraus. In England besteht die sogenannte Gewissenskrankheit. Wer eine besonders vorsichtige soziale ärztliche Erklärung abgibt, kann dort sich und seine Kinder von der Milzimpfung befreien. In Deutschland besteht unbedingt Verpflichtung, sich und seine Kinder zu den gebräuchlich vorgeschriebenen Zeiten impfen zu lassen. England hat eine hohe Zahl von Podenkrankungen, in Deutschland zählen Podenkrankungen zu den allgemeinsten Selteneiten. Die Schlußfolgerungen auf der Hand.

## Zuviel des Guten beim Wandern

Bon

Gabriele Wielner.

Die Vorteile, die das Wandern für Körper und Geist dem normalen, gesunden Menschen bietet, sind allgemein bekannt und werden nicht leicht zu hoch eingeschätzt. Zweifellos können jedoch auch in dieser Hinsicht durch zuviel des Guten, Schädigungen eintreten, die durch Beobachtung und Überlegung zu vermeiden sind.

Das Wandern der Jugendlichen, besonders der Großstadtjugend, hat im allgemeinen den denkbaren günstigsten Ausgang. Es kann aber ohne Zweifel dabei zu Übertreibungen kommen, die schweren Schädigungen im Gefolge haben. Kinder, besonders Knaben in einem gewissen Alter, werden im allgemeinen nie gebeten, daß sie sich erschöpft und ermattet fühlen, daß der Weg zu lang oder der Berg zu steil war, daß die Kinderpartie in der glühenden Sonne sie bis zum Umstinken ermüdet hat oder der Dauerklaus zum Bahnhof schier unerträgliches Herzschlagen hervorgerufen hat. Kinder gehen immer so weit wie die anderen gehen, wenn es ihnen nur irgend möglich ist. „Schlappmädchen“ will keiner, Spottreden der Kameraden fürchtet jeder. Auch das bei mehrtägigen Touren oft nur mangelhaft ausgeruht wird und ganz unregelmäßig gegessen, fällt unter das Kapitel Überanstrengung.

Die unmittelbare Folge, die von der Umgebung meist beobachtet und gerügt wird, ist bei derartig übermüdeten Kindern eine starke Reizbarkeit und Unruhe, die beim geringsten Anlaß zu Wutanbrüchen führen kann. Gesichter Schulter, bleiche Gesichtsfarbe, Schwellen unter den Augen sind weitere Anzeichen dafür. Bei ständiger Überanstrengung zeigen sich Störungen am Herzen, Pulsbeschleunigung, Kopfschmerzen, gekräuselte Fieber, fürt die günstige Wirkung des Außenhaltes in starker Lust in ins Gegenteil verwandelt.

Kommt es zu häufiger Überanstrengung, so werden momentane Symptome in dauernde verwandelt und schwere organische Schädigungen sind die Folge.

Es ist auf jeden Fall ratslich, ein Kind oder einen Jugendlichen ärztlicher Untersuchung zuzuführen, wenn man verschiedene Symptome dieser Art beobachtet hat. Nur die Untersuchung kann entscheiden, ob die Reizerscheinungen, die z. B. durch übermäßige Sonnenexposition entstehen können, vorübergehender Natur sind, oder bedrohlich werden können.

Eine andere Frage, die auf Wandertourungen in Betracht kommt, ist die der Reizmittel und Tropine. Wenn eine Wandertourung nur zu Ende geführt werden kann durch reichlichen Genuss von starkem, schwarzen Kaffee, wenn tagsüber zur Belebung des Geistes möglichst dunkler echter Tee in Mengen genossen wird, so ist der Schluss naheliegend, daß die Anstrengung zu groß, die die tägliche Leistungsfähigkeit zu gering ist. Auch der Genuss von Alkohol in beliebiger Form, um den Durst zu lösen, ist bedenklich. Alkohol senkt die Leistungsfähigkeit herab, wirkt nur kurze Zeit durchdringend und führt bald zu Ermüdung und Müdigkeit.

Um dem Durstgefühl wissentlich zu begegnen, verwendet man einen schwachen Aufguß von Tee oder schwach gebrühtes Zitronenwasser. Die Ernährung wird wirksam bekämpft durch kräftige Ruhepause im Schatten, in der nicht gesprochen wird. Daß das Rauchen kein Juwel des Guten beim Wandern ist, sondern ganz einfach ein Uebel, haben Einsichtige schon immer beobachtet.

Auch auf Wandertourungen muß Mahl gehalten werden, selbst auf die Gesicht hin, doch ein Vergessen nicht erkennen, eine Begrüßung nicht bestreikt werden kann. Nie darf versagende Leistungsfähigkeit durch Reizmittel irgendwelcher Art aufgepeitscht werden, nur dann werden Wandertourungen das sein, was sie sein sollen, eine wirkliche Erholung und Erfrischung für den ganzen Menschen.

**Dörfchenleiterinnen.** Bei der Bedeutung, die die Ernährung im Krankenhausebetrieb wie in den Sanatorien spielt, darf sich der Mangel an genügend vorgebildeten Fachkräften für die Leitung der Dörfchen mehr und mehr bemerkbar machen. Aus diesem Grunde hat der Deutsche Verein in Berlin einen Lehrgang eingerichtet, der aus einer halbjährigen theoretischen und einer halbjährigen praktischen Ausbildung besteht und dessen Teilnehmerinnen noch beendeter Ausbildung die Erlaubnis als „Dörfchenleiterinnen“ erhalten. Diese staatlich genehmigten Kurse geben somit Schwestern Gelegenheit zu einem neuen ausichtsreichen Lebensberuf.

# Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

## Die Konjunktur Ende Mai

Das Institut für Konjunkturforschung gibt soeben im neuesten Vierteljahrheft zur Konjunkturforschung (3. Jahrgang, Heft 1, 1928) eine zusammenfassende Beurteilung der augenblicklichen Wirtschaftslage, die wir nachstehend im Wortlaut veröffentlichen:

„Die Beschäftigung hat sich in den letzten Monaten zwar saisonmäßig gehoben, im übrigen aber ihren Stand nicht allgemein behaupten können. Insbesondere sind Produktion und Beschäftigung in den wichtigeren Verbrauchsgüterindustrien weiter gesunken; bei den Produktionsmittelindustrien konnte der verminderte Inlandsabsatz durch verstärkten Auslandsabsatz in gewissem Grad ausgeglichen werden.“

Auftragseingänge und Rohstoffeinfuhr halten sich bei sinkender Tendenz noch auf hohem Stande. Jedoch wachsen die Lagervorräte — wenn auch letztthin vielleicht nur saisonmäßig — weiter an. Während die Umsatzzahlen bisher starker gestiegen sind an die Preise, verringern sich jetzt die Umsatzzahlen bei steigendem Preisniveau. Die kurzfristigen Kredite, namentlich die Wechselzinsen, haben bei verminderter Inanspruchnahme der Notenbanken, in Industrie und Handel zugenommen. Eine gewisse Erleichterung ergibt sich allerdings durch hohen Zufluss von Auslandskapital.

Im ganzen ist die gegenwärtige Konjunkturlage dadurch gekennzeichnet, daß die jahreszeitliche Aufwärtsbewegung der Wirtschaft eine Atempause gibt. Eine entscheidende Entspannung ist aber noch nicht eingetreten. Ohne die ausländische Kapitalzufuhr hätten die Spannungen sich wahrscheinlich verstärkt. Bei den in den letzten Jahren angewachsenen Kapitalreserven der Volkswirtschaft ist es freilich denkbar, daß sich während der saisonmäßig gegebenen Atempause die Liquidität der Wirtschaft verstärkt und so ein schärferer Rückschlag hintangehalten wird.“

Das Heft enthält weiter eine eingehende Uebersicht über die volkswirtschaftliche Konjunktur, ferner Abhandlungen über „Die langen Wellen der Konjunktur“ und „Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaft“ sowie über die Stellung der Landwirtschaft in der Volkswirtschaft.

Ueber „Die Konjunktur einzelner Wirtschaftszweige“ enthält der Teil B einen allgemeinen Ueberblick: „In der Landwirtschaft sind bei verhältnismäßig hohen Preisen für Futtermittel die Preise für Vieh und Vieherzeugnisse gedrückt. Die außerordentlich ungünstigen Schweinepreise haben auf konjunkturmäßig niedrigem Niveau ihren saisonmäßigen Tiefstand erreicht, so daß die Futtermittelversorgung hier besonders verlustreich war. Die Getreidepreise halten sich auf verhältnismäßig günstigem Stand, können aber die Einnahmekürzung in der Viehhaltung nicht ausgleichen. Hierdurch wie auch durch die hohe Zinslast der seit der Stabilisierung aufgenommenen Kredite gestaltet sich die Lage vieler Landwirte weiter recht schwierig. — Die Industrie ist trotz der seit Herbst v. J. zu verzeichnenden leichten Abschwächung des Tätigkeitsgrades im ganzen weiter gut beschäftigt. Dies gilt namentlich für die Produktionsmittelindustrien. In den Verbrauchsgüterindustrien ist die Geschäftstätigkeit weiter zurückgegangen.“

Die diesjährige Frühjahrsbeliebung auf dem Baumarkt hat infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse verhältnismäßig spät eingesetzt. Unter Berücksichtigung der Kapitalmarktanlage wird für das Baujahr 1928 mit einem gegenüber dem Vorjahr um rund ein Zehntel geringeren Wohnungsbauvolumen zu rechnen sein. Auch der gewerbliche Bau dürfte die Vorjahrs Höhe kaum erreichen. Für den öffentlichen Bau ist die Lage unverändert, die Tiefbauarbeiten nehmen zu. — In der Holzwirtschaft haben sich die Rundholzpreise dem Rückgang auf dem Markt der Bauhölzer angeschlossen. Die Beschäftigung in der holzverarbeitenden Industrie ist für die Produktionsmittelbranchen nur wenig verändert. Dagegen haben sich die Geschäftsaussichten für die Verbrauchsgüterbranchen, besonders die Pianoindustrie, infolge hoher Lagerhaltung des Handels verschlechtert. — Die Produktion der Papierindustrie ist unverändert hoch. Bei leicht nachlassenden Papierpreisen und wieder zunehmender Ausfuhr ist der Gesamtabatz bisher weiter gut.“

Im Einzelhandel sind die wertmäßigen Umsätze in Bekleidung und auch in Hausrat im ersten Vierteljahr 1928 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahrs um 14 Prozent gestiegen. Eine gewisse Zurückhaltung in der Auftragserteilung macht sich bemerkbar, die zum Teil auf das planmäßige Streben nach Verringerung der Lagerbestände zurückzuführen ist. — Im Produktivgüterverkehr der Eisenbahn ist die bis Ende 1927 hergestellte Aufwärtsbewegung zum Stillstand gekommen. Die Zahlen der Wagengestellung gehen in letzter Zeit leicht zurück. Von den Verkehrsleistungen der Reichspost haben der Fernsprechverkehr, insbesondere der Ortsverkehr, sowie die Zahl der aufgelieferten Postanweisungen und Zahtkarten zugenommen, während der Telegrammverkehr und die Beförderung von Briefsendungen und Paketkarten zurückgehen.

## Dresdner Börse

Anteile für 100 Mark Nennwert  
Aktienkurse im Reichsmarkprozent,

## Deutsche Staatspapiere

Rfö-Schuld m. Raus. 6,6 4,6.  
(1-60000) 51,25 51,25  
do. ohne Raus. 54,5 20,1  
+ Ant. R. v. 27 86 82  
4 Schutz-Anteile 8 8,1  
8 Landeskultur. 95,5 95,5  
7 S. RM-Sch. 1 98,4 98,4  
do. 2 98,25 98,25  
8 S. Staats-Rnl. 27 90 90

## Eisenbahn- und Transport-Aktien

Schuldverschreibungen  
8 Goldhypoth. R. 27 97 97  
do. R. 3 97 97  
do. R. 4 90,75 90,75  
do. R. 5 82 82  
8 Gläub.-Brl. R. 2 97,5 97,5  
Goldkreditbrief R. 2 —

## Bank-Aktien

Dech.E.B.Gesellsch. 92,5 90,5  
Speicherer Ries. 70,5 77,5  
Ver. Elbschiff.-Ges. 66 67

## Maschinenfabrik- und Metall-industrie-Aktien

Löschwitzer Kart. 105,25 105

## Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabriken

Brauhaus 213 213

Dresden. Bauindustr. 61,75 63

Papier-Papierstofffabrik- und Photogr.-Artikel-Aktien

Krause u. Baumann 122 122,25

Heidenau-Papier. 52 62

Mimos. 208,75 219

Peniger Paten. 101 100

Bautzner Papier. 72 73

F. Fabrik phot. Pap. 303 300

Strohstoff-Fabrik. 237 259

Weldenborn. Papier. 99 99

Zell-Ikon. 104,5 104

Zellstoff-Verein. 158 159

Bank-Aktien

Alig.D. Kred.-Inst. 145 146,25

Brauhaus 221 221

Com.-u. Priv.-Bank. 183 186,5

Darmstädter. 282,5 290

Deutsche Bank. 174 178

Diskonto. 166,5 170

Dresdner Bank. 180,75 171,5

du. 146,5 146,5

Leipz.Hypoth.-Bank. 132,25 134,2

Reichsbank. 207 240

Max Kohl. 94,5 95

Phönix. 40,5 40,5

Rockstroh. 130 130

S. Boden-Kredit. 186 190

Stadt. 66,5 67,5

Sächsische Bank. 197 193

do. 98,1 98,1

do. 66,5 66,5

S. Boden-Kredit. 186 190

do. 98,1 98,1

do. 66,5 66,5

do. 98,1 98,1